



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 222

Freitag, 21. September 1928

35. Jahrgang

Hanseatengeist in Bremen

Der brasilianische Konsul vom völkischen Rollkommando niedergeschlagen

So erringt man Weltgeltung!

A. P. Bremen, 20. September

Seit einigen Wochen wurden in der lebhaften Bahnhofstraße, merkwürdigerweise immer Mittwochsabends zwischen 11 und 12 Uhr,

Passanten mit schwarzen Haaren hinterläs überfallen,

mit Fäusten oder Schlagringen auf den Kopf geschlagen, zu Boden geworfen und getreten, alles ohne den geringsten sichtbaren Grund. Nach vollendeter Tat verschwanden die meist jugendlichen Angreifer, ohne daß es gelang, einen zu fassen. Es waren immer kleine Barden von 8 bis 10 Burschen, die lediglich Luft zum Niederbozen von solchen Passanten an den Tag legten, deren Haare oder Nasen ihnen nicht gefielen.

Da in einer Stadt wie Bremen, in der viele Vertreter der slawischen, besonders der spanisch-amerikanischen Volksstämme wohnen, die schwarze Haarfarbe kein Vorrecht der Semiten ist, so blieb es nicht aus, daß die Halantkrenzler auch Nichtjuden, darunter einen Italiener und am vergangenen Mittwoch gar

den brasilianischen Konsul verprügelten.

Der Überfall auf den brasilianischen Konsul, in dem die Halantkrenzler einen Juden treffen wollten, war besonders hinterhältig. Der Konsul kam friedlich aus dem Theater über den Wall, eine vornehme Verkehrsstraße im Zentrum, in Begleitung eines Freundes aus Chile.

Plötzlich erhielt er von hinten einen kräftigen Schlag, wahrscheinlich mit einem Schlagring, auf den Kopf, so daß er besinnungslos zu Boden fiel und mit dem Kopf so unglücklich auf das Pflaster aufschlug, daß er eine klaffende Kopfwunde davontrug!

Während sein Begleiter den nächsten Angreifer abwehrte — der Überfall wurde von einem Rudel von sechs bis sieben Halantkrenzler ausgeführt — trat man dem liegenden Konsul auf den Körper und auf die Hand. Beim Herannahen von Passanten verdufteten die Angreifer in alle Winde. Der Konsul war so schwer verletzt, daß er drei Tage das Bett hüten mußte.

Am gleichen Abend wurde in der Bahnhofstraße ein

slawischer Mitbürger in der gleichen Weise von hinten angegriffen. Beim Fallen verlor er einen neuen Hut, den einer der Angreifer raubte.

Bei der Totschloßfeier entlarvt

Der Polizei war es nicht gelungen, die Angreifer festzustellen, trotzdem ein Duzend solcher Überfälle zu verzeichnen waren. Erst durch die Unvorsichtigkeit einer randalierenden Halantkrenzlertruppe während einer Totschloßfeier im Schauspielhaus gelang die Feststellung eines der Haupttäter. Bei dieser Totschloßfeier war Professor Lessing-Hannover als Festredner angefündigt. Der Name Lessing genigte, um die prähistorischen Antisemiten anzuloden, die die Feier zu stören beschloßen hatten. Pfeifen beim Erscheinen des Redners, Zwischenrufe antisemitischer Art, usw. Der Zuschauerraum wurde schreunigst erhellt und die Polizei entfernte die Störenfriede. Diese keckten sich nun nach Schluß der Feier vor dem Theater auf, um dort weiter zu randalisieren.

Teilnehmer an dieser Totschloßfeier war u. a. auch der jüdische Herr. Dieser erkannte in der Schar der johlenden Antisemiten jenen Burschen wieder, der ihm den Hut gestohlen hatte. Er ließ ihn sterben. Bei der Vernehmung gestand der Jüngling, daß er auch am Überfall auf den brasilianischen Konsul beteiligt war und benutzte, um nicht die „Alteinschuld“ auf sich zu nehmen, gleichzeitig einige seiner Kumpane.

So wurde nun festgestellt, daß die zahlreichen unaufgeklärten und unerklärlichen Überfälle

organisierte Bandenüberfälle des Rollkommandos der Nationalsozialistischen Partei

waren, die jeden Mittwoch ihre Parteiverammlung abhielt und hinterher — nachdem die Mitglieder durch Reben und Alkohol besoffen gemacht waren — diesen bandenmäßigen Krieg gegen die schwarzen Haare friedlicher Passanten ausführte.

Der Überfall auf den brasilianischen Konsul wird brennend in diplomatische Verwicklungen mit der brasilianischen Regierung führen. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als daß Bremen, das so stolz auf seinen Handel mit Brasilien ist, sich für die Lausbübereien der Halantkrenzler feierlich entschuldigen muß. Selbstverständlich wird die Sache auch noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

redung, die der Besprechung der Tagesfragen galt. Wie das Echo de Paris zu wissen glaubt, sollen die beiden Staatsmänner es nicht verschmäht haben, auch den Theaterkandal zu besprechen, den ein neues Drama von Maurice Rostand, „Napoleon IV.“, hervorgerufen hat. Rostand schildert darin den Tod des Prinzen Louis Napoleon, der bei einer Expedition nach dem Zulu-Land erlag. Der französische Dichter läßt nun den Prinzen in einen von den Engländern gestellten Hinterhalt fallen und dort tödlich ermorden. Außerdem bringt er allerhand feindliche Ausfälle gegen England vor. Baldwin soll bei Poincare gegen diese Dichtung lebhaft protestiert haben.

Militarismus macht wahnsinnig

Die französischen Generäle sind genau so verrückt wie die andern

Paris, 21. September (Radio)

Der sozialistische Populaire berichtet über eine neue Grothat des französischen Militarismus. Fünf Reservisten, die ihre Wehrung beim 188. Artillerieregiment in Belfort ablegten, sind vor ein Kriegsgericht wegen Gehorsamsverweigerung gestellt und mit fünf Jahren Festungshaft bestraft worden, weil sie nach einem anstrengenden Marschver „ihre Kochgeschirre nicht schnell genug gereinigt hatten“. „Wegen eines nichtswürdigen Kochgeschirres also“, schreibt das Blatt, „will der Militarismus fünf Menschenleben zerstören, um so den Reservisten den Geschmack an seinen Schönheiten beizubringen!“

Der Eisenbahnerstreik in Südfrankreich

Paris, 20. September (Eig. Drahtber.)

Der 24stündige Proteststreik der Eisenbahner von Toulon ist am Donnerstag ohne Zwischenfall beendet worden. Die Eisenbahngesellschaft Provence hat sich bisher noch nicht zu den Lohnforderungen der Gewerkschaften geäußert, trotzdem sie früher schon mehrfach Zugagen abgegeben hatte. Falls die Gesellschaft innerhalb 5 Tagen ihre Versprechungen nicht erfüllt, soll der gesamte Eisenbahnbetrieb an der französischen Riviera stillgelegt werden.

Klärung in China?

Von
T'ang Leang Li

Das Verschwinden Tschangtschins von der politischen Bühne Chinas und die militärische Konsolidierung des Landes durch die Kuomintang hat zu einer Verschärfung des politischen Kampfes zwischen dem rechten und dem linken Flügel dieser Partei geführt.

Der linke Flügel der Partei begünstigt die Arbeiter- und Bauernbewegungen; er kämpft für die Agrarrevolution und unterscheidet sich dabei von den Kommunisten im wesentlichen nur durch die Methode seines Vorgehens. Er tritt für das Prinzip einer zentralisierten Regierungsgewalt ein, kämpft für die sofortige und bedingungslose Abschaffung der „ungleichen Verträge“ und wendet sich gegen eine Kompromisspolitik gegenüber dem ausländischen Imperialismus. Er ist für eine Diktatur als Vorstufe zur Verwirklichung der Demokratie und verlangt die Unterordnung der militärischen Macht unter die Autorität der zivilen Führer. Der rechte Flügel ist gegen Massenbewegungen und Massenorganisationen, gegen die Agrarrevolution und gegen die Abschaffung des gegenwärtigen politischen Systems der Provinzialregierungen. Er wünscht die persönliche Herrschaft und fürchtet sich, die Gegner der kapitalistischen Mächte heraufzubeschwören. Seine Auffassungen sind als halb-feudal, im besten Falle als bürgerlich zu bezeichnen.

Die Linke rekrutiert sich im großen und ganzen aus Bauern und Arbeitern. Sie wird verstärkt durch einen Kreis der jüngeren Intellektuellen, der in der Vergangenheit die Führer des chinesischen Volkes gestellt hat. Die rechte Flügel ist es zu danken, daß die Kuomintang-Bewegung zu ihrer heutigen Bedeutung und ihrem heutigen Einfluß nach außen hin gelangt ist. Die fähigsten Organisatoren und Staatsmänner der Nationalbewegung, wie T. V. Sung, der Reorganisator der chinesischen Finanzen, Eugen Tschang, Chinas bedeutendster Außenminister, Kan Kai Kwang, der Kämpfer gegen Beamtenkorruption, Frau Sun Yat-Sen, die Führerin der Frauenbewegung, Tschang Kung-Po, der Publizist und Kuomintang-Mitglied, der Volkserzieher, gehören zu dieser Gruppe, deren Führung sich in den Händen von Wang Tsching-Wei, dem Nachfolger Sun Yat-Sens als Führer der Partei und Haupt der Nationalregierung (1925 bis 1927) befindet. Sie alle wurden zu Beginn des Jahres aus der Macht verdrängt; Wang Tsching-Wei mußte ins Ausland gehen.

Die Rechte der Partei verkörpert in sich den Feudalismus, soweit er sich in das neue China hinübergereitet hat. Ihre Macht stützt sich auf die Armee. Ihre Führer sind die sogenannten Kwangsi-Generäle (Li Tschang-Tzen, Li Tschai-Sun, Pai Tschang-Hsi) und die sogenannte West-Hügel-Gruppe. Dazu gehören Hu Han-Min, einstmaliger nächster Helfer Sun Yat-Sens, C. C. Wu, früherer Bürgermeister von Kanton und chinesischer Außenminister, und Sun Fo, ehemaliger Verkehrsminister. Diese drei erlebten gleichzeitig mit der Wang-Gruppe ihren Sturz von der Macht. Sie begaben sich ins Ausland, angeblich in einer diplomatischen und finanzpolitischen Mission, in Wirklichkeit jedoch, um ihre Zeit abzuwarten. Im eigentlichen Sinne des Wortes ist die Rechte der Kuomintang nicht als eine Interessenvertretung der Bourgeoisie zu bezeichnen. Das chinesische Bürgertum ist, als Klasse, noch in einem embryonalen Stadium. Hier stehen sich nicht Bürgertum und Proletariat, sondern Zivilisten und Militaristen, Anhänger der zentralen Staatsgewalt und Anhänger des Feudalismus gegenüber. Die chinesische Bourgeoisie ist natürlich mit der Gegner der Rechten gegen Massenbewegungen einverstanden. Ihre unmittelbaren Interessen verbinden sie jedoch mit der Linken.

Zwischen der Linken und der Rechten steht die Mittelgruppe, der Tschang-Kai-Schek und die sogenannten „älteren“ Staatsmänner wie Tschai Yuan-Pei, Tschang Tsching-Kiang, Wu Schi-Hue, Li Schih-Tscheng angehören. Diese Mittelgruppe hat keine bestimmte Politik; je nach den Umständen arbeiten ihre verschiedenen Teile bald mit der Linken, bald mit der Rechten. Tschang Kai-Schek stützt seine Macht auf die Bureaucratie von Nanking, auf einen Teil der Armee und die Studenten der Wampo-Militärakademie; sie wird von der Gruppe „älterer Staatsmänner“ unterstützt, die zwar ihrem Temperament nach der Rechten zuneigen, jedoch Tschang-Kai-Schek als ihren persönlichen Protegé betrachten. Ihr Einfluß geht hauptsächlich auf ihre vergangene Zusammenarbeit mit Dr. Sun Yat-Sen zurück. Bis zu dem Falle von Peking im Juni des laufenden Jahres hatte die Mittelgruppe die Vorherrschaft. Die Regierung von Nanking war im wesentlichen eine Regierung Tschang-Kai-Schek, die sich der Unterstützung der „älteren Staatsmänner“ erfreute. Eine Zeitlang waren Mitglieder des rechten und des linken Flügels an ihr beteiligt und Tschang-Kai-Schek hatte zweifelslos einen Teil seiner Macht dieser Unterstützung durch den linken Flügel zu danken.

Sozialistische Vierländerkonferenz über Räumung und Reparationen

Der Vorstand der Sozialistischen Partei Frankreichs ist an die Vorstände der SPD, der britischen Labour Party und der belgischen Arbeiterpartei mit der Anregung herantreten, um zu der neuen durch die jüngsten Genfer Beschlüsse geschaffenen internationalen Lage Stellung zu nehmen. Alle befragten Parteien haben bereits zugestimmt.

Bereits im vergangenen Frühjahr war im Zusammenhang mit der durch die Neuherungen Paul Boncour's über die Voraussetzungen der Rheinlandräumung entstandenen Diskussion von französischer Seite der Vorschlag gemacht worden, eine neue Vierländerkonferenz nach dem Muster der Luxemburger Konferenz vom November 1926 abzuhalten. Die Vorschläge in Frankreich und Deutschland standen jedoch der Ausführung dieses Planes im Wege. Die deutsche Sozialdemokratie ist nun um so bereitwilliger auf den neuen Vorschlag der französischen Parteifreunde eingegangen, als die Genfer Vereinbarungen der „großen Sechs“ eine ganze Reihe von schwierigen Fragen aufgeworfen haben, die noch geklärt werden müssen. Ihre Lösung im Sinne der sozialistischen Außenpolitik zu beeinflussen, liegt im Interesse der europäischen Arbeiterklasse. Das gilt sowohl für die bevorstehende Reparationsregelung wie auch für die noch im dunkeln schwebende „Feststellung“ und Vergleiche „Kommission“. Darüber hinaus wird die zu erwartende neue Vertagung der Abrüstungskonferenz Gelegenheit bieten, sich offen über die Schwierigkeiten auszusprechen, die diesem Problem abetmals entgegengestellt werden.

Baldwin bei Poincare

Haben sie wirklich nur vom Theater geredet?

Paris, 21. September (Radio)

In der englischen Botschaft fand gestern zu Ehren des Premierministers Baldwin, der augenblicklich in Paris weilte, ein Frühstück statt, an dem auch Poincare teilnahm. Baldwin und Poincare hatten im Anschluß daran eine lange Unter-

Die verratenen Waterländer

Quertreibereien in Frankreich

Paris, 19. September (Eig. Ber.)

Wie die Deutschnationalen den Reichstanzler Müller wegen der Genfer Vereinbarungen mit Schmähsungen überhäufen, so spielen ihre gawühnlichen Bestimmungsgenossen in Frankreich gegen Briand Feuer und Flamme. Auf beiden Seiten scheint das Vaterland wieder einmal verraten zu sein. Allerdings sind die französischen Helfer gerissener, denn sie bleiben nicht bei löblichen Phrasen und wilden Deklamationen. Sie suchen sogar zur Offensive überzugehen und die ins Auge gefasste Einigung schon jetzt zu korrigieren.

Ihre große Parole ist, daß eine Reform der Reparationsfrage ohne die Hilfe Amerikas nicht möglich sei. So läßt am Mittwoch der „Intransigent“ ein bewegliches Klagebuch über die Unlogik der Forderung Amerikas veröffentlichen, er trage den Namen eines Amerikaners, und seine Durchführung werde von einem Amerikaner überwacht. Ein Amerikaner, Parker Gilbert, sei es gewesen, der zuerst den Gedanken einer Revision dieses Planes offiziell geäußert habe, und ganz Europa habe seine Meinung als eine Sentenz, gegen die es keine Berufung gebe, hingenommen. Trotzdem wolle Amerika an der Revisionsarbeit nicht mitwirken. Diese Unlogik sei es, die die Debatte von Genf von Grund aus verfälsche, denn es sei sonnenklar, daß ohne Amerika eine Revision des Dawesplanes nicht möglich wäre.

Man sieht deutlich, wo die Monöber der französischen Nationalisten hinstreben: sie wollen auf Hintertreppen die Verbindung zwischen Rheinlandräumung und Revision der interalliierten Schulden wiederherstellen. Sie wollen dabei vor allem Poincaré, dessen These ursprünglich die gleiche war, gegen Briand ausspielen und damit jede weitere Verhandlung untergraben.

Da muß Bayern natürlich dabei sein

Das Bayern der Nachkriegszeit, ob es nun von Herrn Rahr oder Herrn Held regiert wird, hat immer das Bedürfnis gehabt, von sich reden zu machen. Neuerdings hat Herr Held, Ministerpräsident und Außenminister der Bayerischen Republik, die Reichsregierung unter Hinweis auf den Gang der Genfer Verhandlungen um die Einberufung einer Länderkonferenz gebeten. Bayerns Außenminister will Außenpolitik machen, und da er dazu sonst nicht kommt, verschafft er sich so oft und so gut es geht die notwendige Gelegenheit. Die Frage der Zweckmäßigkeit spielt dabei weniger eine Rolle.

Der Antrag der bayerischen Regierung hat zwischen einem Teil der Links- und Rechtspresse zu einer scharfen Auseinandersetzung geführt. Die einen sind gegen, die andern für die außenpolitische Tagung der Ländervertreter. Warum dieser Streit? Wenn Bayern nicht mehr will als eine Länderkonferenz! Das Vergnügen soll es haben.

Berlin, 20. September

Die von mehreren Länderregierungen beantragte Länderkonferenz wird Anfang Oktober in Berlin stattfinden. Die Einladungen gelangen in den nächsten Tagen zum Versand.

Ein Interview Briands

Kein Grund zum Pessimismus

Frankfurt a. M., 10. September (Eig. Ber.)

Der Genfer Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht im ersten Morgenblatt vom Donnerstag ein Interview mit Briand. Zunächst befragte sich der französische Außenminister über die Haltung der deutschen Presse. Er sei auf das heftigste kritisiert worden; man müsse jedoch die Dinge sehen, wie sie seien. Das tue die deutsche Presse nicht, und das erschwere die sachliche Arbeit.

In bezug auf das Rheinlandproblem führte Briand aus: Man muß richtig verstehen, um was es sich handelt. Wir zahlen unsere Schulden an Amerika und werden sie weiter bezahlen, unabhängig von dem, was in der Reparationsfrage erzielt werden wird. Aber das französische Volk möchte gern endlich wissen, was es von Deutschland jetzt erwarten kann. Das Reparationsproblem ist eine Frage für sich. Es geht Amerika überhaupt nichts an, da wir ja weiter unsere Schulden zahlen werden. Es kann bei alleseitigem guten Willen in ganz kurzer Zeit geregelt werden, vielleicht in einigen Wochen, vielleicht in zwei Monaten. Ist es geregelt, dann kann sofort die Totalräumung eintreten. In Deutschland wird die in Aussicht genommene Kommission als Kontrolle angesehen. Man muß die Verträge kennen, insbesondere den Artikel 213 des Versailler Vertrages. Die Kontrolle besteht bereits und

Kriegszustand zwischen Halle und Leipzig

In Moskau fing es an

Der Luftkrieg zwischen Sachsen und der Luftkavallerie ist offen ausgebrochen, in der Geschichte des deutschen Partikularismus ist ein Schilddürgerkrieg mehr zu verzeichnen. Der Ausgangspunkt des Streites war die Rivalität zwischen den Städten Halle und Leipzig, die auch sehr sonderbare Blüten zeitigt.

Der Halle'sche Wirtschafts- und Verkehrsverband hat kürzlich eine Tagung abgehalten, um über Kampfmassnahmen gegen die Stadt Leipzig zu beraten. Keine Angst! Es handelt sich nicht darum, daß die Hallenser mit Schießgewehren die Stadt Leipzig säubern wollen, es handelt sich nur um einen früh-fröhlichen Wirtschaftskrieg zwischen zwei Städten. Kampf um das Hinterland — so heißt die Parole. Beide Städte wetten eifrig in der Errichtung von Kraftwerkstrassen, in der Propaganda in den Orten des Hinterlandes, in der Fremdenwerbung. Das Geld der Steuerzahler wird in großem Maße für Reklamezwecke hinausgeworfen: Fahrt nicht mit Leipziger Wagen, sondern mit Hallenser Wagen! Fahrt nicht nach Halle, sondern kommt nach Leipzig! Sie Halle, Sie Leipzig!

Es ist Rivalitätspolitik, aber sie datiert nicht von heute und nicht von gestern. Wie im Halle'schen Verkehrsverband festgestellt wurde, datiert die Rivalität und damit der stille Städtekrieg vom Jahre 1160 her, wo Halle das Marktrecht verliehen erhielt. Es ist also eine ehrwürdige Schilddürgererei! Wirtschaftliche Vernunft im Zeitalter der Nationalisierung? Kein Gedanke daran. Es lebe das historische Recht auf den ewigen Städtekrieg zwischen Halle und Leipzig!

Das Proletariat von Lodz im Kampf

Warschau, 20. September (Eig. Drahtber.)

Lodz ist von einem Massenstreik bedroht. Als Protest gegen die neue Betriebsordnung, die für geringfügige Vergehen wie Verspätung, Lichtbrennenlassen und dergleichen erhebliche Geldstrafen vorsieht, sind 50 000 Textilarbeiter in den Ausstand getreten. Die Arbeitgeber

he könnte sehr unangenehm werden. Deshalb eben haben wir die Kommission vorgeschlagen, die im Bedarfsfalle alles auf das Bestmögliche erledigen soll. Es gibt solche Kommissionen ja auch anderswo, z. B. zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada, wo sie aufs beste gearbeitet haben. Deutschland soll in der Kommission von Locarno ja auch seine Mitglieder haben. Sie können Beschwerden vorbringen, wenn wir irgend etwas im Rheinlande tun. Schikanen sind von uns wirklich nicht zu befürchten.

Briand erklärte zum Schluß: „Deutschlands Wünsche von Locarno, so wie sie mir damals vom Reichstanzler Luther präsentiert wurden, habe ich alle erfüllt; ich habe sie erfüllt von A bis Z. Es ist kein Wunsch unerfüllt geblieben. Doch man muß Locarno nicht als einen Zauberhut behandeln, aus dem man immer wieder neue Dinge herausholen will, bald eine Ziege, bald ein Lamm, bald einen Hasen.“

Der Berichterstatter erwiderte: Aber es fehlen noch die Wirkungen des Geistes von Locarno!

Briand antwortete: Gerade deshalb wollen wir uns jetzt daran machen, den Krieg mit seinen Rechtsverhältnissen endgültig zu liquidieren. Das kann in sehr kurzer Zeit geschehen, damit wir eine wirkliche Politik des Einvernehmens (Entente) treiben können. Es liegt wirklich kein Grund zum Pessimismus vor. Aber jetzt haben wir einen Sturm in der deutschen Presse, und er erzeugt bereits einen Sturm in den französischen Zeitungen. Die Publizisten müssen den Wählern die Wahrheit sagen, dann werden wir es leichter haben.“

Paris, 20. September (Eig. Bericht)

Der französische Außenminister, der am Donnerstag vor dem Kabinettsrat über seine Genfer Verhandlungen Bericht erstattete, sprach sich über die Möglichkeit einer endgültigen Einigung in den Fragen der Rheinlandräumung, der Reparationen und der Schlichtungskommission für die entmilitarisierten Zonen sehr optimistisch aus. Dagegen dementierte er, daß er einem deutschen Blatt erklärt haben soll, die Verhandlungen könnten vielleicht schon in zwei Monaten beendet sein. Es könne sich hier nur um ein Mißverständnis handeln, zumal beim augenblicklichen Stand der Dinge weder die Zusammenfassung der Sachverständigenkommission, die die Verhandlungen weiterführen soll, noch ihr Arbeitsprogramm endgültig festgelegt seien. Es sei bisher nur der äußere Rahmen abgesteckt, und auch das sei nur in sehr loser, unverbindlicher Weise geschehen.

Noch einmal Vollversammlung

Genf, 20. September (Eig. Bericht)

Die Vollversammlung des Völkerbundes nahm am Donnerstag eine Reihe von Kommissionsbeschlüssen und Beschlüssen an. So wurde die von der juristischen Kommission beantragte Nachprüfung des Statuts der Internationalen Gerichtshofes beschlossen. Eventuelle Änderungen sollen bis 1930 fertiggestellt werden, da in diesem Jahre die Neuwahl der Richter erfolgt. Die Berichte über die Tätigkeit des Finanzkomitees, die bulgarische Stabilisierungsanleihe und die Anstellung der bulgarischen Flüchtlinge wurden wie der Bericht der Abrüstungskommission über die Artikel 10, 11 und 18 des Völkerbundespaktes ohne Aussprache verabschiedet. In der zu dem letzten Punkt angenommenen Resolution wird ausgeprochen, daß auch andere Artikel des Paktes neuen Studien unterworfen werden sollen.

Abg. Breitscheid gab den Bericht über die vier Völkerbundsinstanzen (Institut für Meeresforschung in Monaco, Institut gegen den Afrikahandel nach Afrika in Brüssel, Internationales Luftfahrt- und Internationales Fürsorgeinstitut in Paris). Die Resolution über die Arbeiten der Kommission zur Kontrolle des privaten Waffenhandels wurde ebenfalls debattelos gebilligt. In ihr wird festgelegt, daß ein einheitlicher Entwurf bisher nicht zustandekommen konnte. Die Regierungen werden aufgefordert, nochmals die Möglichkeit einer Verständigung zu prüfen. Es wird ferner der Wunsch ausgesprochen, daß entweder zusammen mit der allgemeinen Entwurfskonferenz oder früher eine Konferenz über die private Waffenherstellung stattfindet. Zu dem Bericht über die deutschen Kriegsverhältnissvorschlüsse nahm der Schwede Unden das Wort, um noch einmal zu unterstreichen, daß eine Verflüchtigung einer Mehrzahl von Staaten, in Konfliktfällen sich nach diesen Kriegsverhältnissvorschlüssen zu richten, für die Beilegung von Konflikten durch den Völkerbundsrat von großem Wert sei. Die Initiative der deutschen Regierung in dieser Frage habe zur Lösung des Sicherheitsproblems einen wertvollen Beitrag geliefert. Der Deutsche Staatssekretär von Schubert bedauerte, daß in der Sicherheitskommission die ursprünglichen deutschen Vorschläge abgeschwächt worden seien. Schließlich wurde noch dem Bericht der Hygienekommission über den Opiumhandel und seine Bekämpfung zugestimmt.

Anlässlich der vierten Vollziehung des Zentral-Exekutiv-Komitees der Partei im Februar fand eine Umbildung der Regierung statt. Mehrere nach der äußersten Rechten hinneigende Minister, darunter Hu, wurden von Dschiang-Kai-Schek mit Hilfe der „älteren Staatsmänner“ „ausgebootet“.

Der Sturz Pei Tings stärkte die Kwangsi-Generäle, die — dank der Kontrolle, die sie über die neu eroberten Provinzen ausübten — sich zu ersten Nationalen Dschiang-Kai-Scheks entwickelten. Aber diese General-Gruppe selbst unter dem Mangel an zivilen Führern, die ihren Standpunkt im politischen Zentralrat und im Zentral-Exekutiv-Komitee, den höchsten regierenden Körperschaften Chinas, vertreten könnten. So war es möglich, daß die Linke, trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit, im August in der fünften Plenarsitzung des Zentral-Exekutiv-Komitees einen überwältigenden Sieg zu erringen vermochte. U. a. wurde beschlossen: Abschaffung der provinziellen politischen Räte, militärische Reorganisation und Zentralisation sowie die Einführung eines für das gesamte Staatsgebiet geltenden Budgets. In den neuen politischen Rat, der den Kabinettsrat kontrolliert, gehören von 18 Mitgliedern 16 der linken Kwang-Gruppe an oder sympathisieren mit ihr. Will Dschiang-Kai-Schek seine eigene Machtposition retten, so wird er auf die Dauer gezwungen sein, eine Allianz mit der (insstehenden) Wang-Gruppe einzugehen.

Im Augenblick ist der Kampf innerhalb der Partei durch ein Kompromiß beigelegt. Dschiang-Kai-Schek wird Vorsitzender des Kabinetts (Exekutive) und Hu Vorsitzender der Legislative. Was dieses neue Abkommen wirklich bedeutet, läßt sich vorläufig noch nicht endgültig übersehen. Aber so betrübend das Bild der innerpolitischen Lage auch zurzeit noch sein mag, mit der Generalschicht ist fast ganz gebrochen. Eines Tages — und dieser Tag ist sicher nicht mehr allzufern — wird der Einigung des chinesischen Volkes nach auch die innere Einigung folgen. Die Umstände dazu sind bereits da; die notwendige Klärung ist in vollem Gange.

Heraus aus der R. P. D.!

Bekennnis eines Rotfrontkämpfer-Führers

Leipzig, 20. September (Eig. Drahtber.)

In der letzten Stadtverordnetenversammlung erklarten die Kommunisten eine blamable Niederlage. Stadtverordneter Albrecht, der Vorsitzende des Roten Frontkämpferbundes, der von der kommunistischen Partei zur Sozialdemokratie übergetreten ist, gab folgende Erklärung ab:

„Ich bin aus der kommunistischen Partei ausgetreten, weil ich es mit meinem politischen Gewissen und der Verantwortung vor der Arbeiterklasse nicht mehr vereinbaren konnte, fernherin der RPD. anzugehören. Die Korruptionserscheinungen, die wechselnden Parolen der kommunistischen Partei, ihre alles niederziehende Kampfesweise und die Verhöhnung politisch Andersdenkender, die zu Gewalttaten irreführender Arbeiter führt, wie der Mord in Glauchau und die Vorgänge anlässlich des Gewerkschaftskongresses in Hamburg, bewegen mich zum Austritt aus der RPD. Ich schließe mich der sozialdemokratischen Partei als Mitglied an, weil diese die große Arbeiterpartei und die einflussreichste politische Kampforganisation des deutschen Proletariats ist. Sie zu stärken ist die Aufgabe jedes Proletariats, der die Wiederherstellung der Einheit der sozialistischen Arbeiterbewegung will. Vom heutigen Tage an gehöre ich der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfaktion an.“

Diese Erklärung wirkte auf die RPD. niederschmetternd. In den letzten Wochen hat sie durch den Uebertritt zur SPD. zwei ihrer besten Führer verloren. Nicht einmal der Panzerkreuzer übte auf ihre Anhänger die erwartende rettende Wirkung aus.

Höpfer-Abschiff über den Einheitsstaat

Berlin, 21. September (Radio)

Die nichtöffentliche Sitzung des Reichsverbandes des deutschen Groß- und Ueberseehandels in München erhielt durch das Referat des preussischen Finanzministers Höpfer-Abschiff über den Einheitsstaat und die Rationalisierung der Verwaltungen eine bemerkenswerte politische Note. Anschließend an seine früher wiederholt entwickelten Pläne zur Reichsreform schilderte der Minister die Mängel, die sich aus dem heutigen Zustand der Rechts- und inneren Verwaltung für die Wirtschaft ergeben. Die Verwaltungsreform, vorausgesetzt, daß einheitliche Bezirke vorhanden sind, lasse sich ohne Reichsreform nicht denken. Hinzu kommt der Umstand, daß die Gesetzgebung beim Reich und die Verwaltung bei den Ländern liegt, wodurch sich in steigendem Maße Unzulänglichkeiten ergeben. Hieraus folgerne der Minister, daß die Verwaltung immer mehr auf das Reich übergehen müsse. Die Veränderungen, die sich für Süddeutschland ergeben, seien nicht so bedeutend als man annehme. Dem Wesen nach läuft die Reform darauf hinaus, daß die süddeutschen Länderverwaltungen in Verwaltungen des Reichs verwandelt würden, neben denen die Selbstverwaltungen bestehen bleiben. Eine Angleichung der nord- und süddeutschen Verhältnisse ergebe sich daraus, daß mit der Zeit die norddeutschen Verwaltungsgebiete ähnlich wie die süddeutschen Länderorganisationen werden können. In Süddeutschland übersehe man, daß die preussischen Provinzverwaltungen lebenswarme Organismen seien und Großkörperschaften darstellen. Dadurch wäre auch für die süddeutschen Länder und ihre Hauptstädte keine kulturelle und wirtschaftliche Beeinträchtigung durch die Reform zu befürchten. Nach der Ansicht des Redners würde sich in München z. B. nichts ändern, wenn an Stelle der bayerischen Staatsregierung ein harter Selbstverwaltungskörper seinen Sitz hätte. Aber es würde eine Veränderung des parlamentarischen Systems notwendig sein. Grundfänglich müsse die Regierung nicht Befehlsempfänger des Parlaments sein, sondern ein selbständiges Organ, das wohl das Vertrauen des Parlaments bedarf, aber auch nach der Verfassung berechtigt ist, sich gegen das Parlament durchzusetzen und das Parlament zu führen. Der Parlamentarismus muß dem Reich erhalten bleiben, in den Ländern dagegen habe er Sinn und Bedeutung längst verloren.

Metallarbeiter im Ruhrgebiet gekündigt!

Bochum, 21. September (Radio)

In einer Delegiertenversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes wurde einstimmig beschlossen, das bestehende Lohnabkommen in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie zu kündigen. In der kommenden Woche sollen in einer neuen Sitzung die für die Lohnverhandlung zu stellenden Forderungen aufgestellt werden.

halten hartnäckig an dieser Betriebsordnung fest. Sie erklären, daß sie durch eine neue Verordnung des Staatspräsidenten über innere Ordnung in den Fabriken notwendig geworden ist. Beim Ministerpräsidenten fanden verschiedene Sitzungen mit den Delegierten der Arbeitgeber statt. Die Erregung in der Arbeiterschaft wächst.

Kampf gegen die Todesstrafe in England

London, 20. September (Eig. Bericht)

Der britische Landesverband zur Abschaffung der Todesstrafe hat am Donnerstag ein Manifest veröffentlicht, das als Einleitung einer großen Propaganda für die Abschaffung der Todesstrafe in Großbritannien gedacht ist. Der Landesverband fordert die Bevölkerung auf, eine ihr vorgelegte und der Regierung zu unterbreitende Petition für die Abschaffung der Todesstrafe zu unterzeichnen. Die Unabhängige Britische Arbeiterpartei hat sich mit den Zielen des Landesverbandes zur Abschaffung der Todesstrafe identifiziert und ihre Mitglieder zur Unterzeichnung der Petition aufgefordert.

Eingeborenenkämpfe in Marokko

Paris, 20. September

In Französisch-Marokko ist es unter den aufständischen Eingeborenen des Atlasgebirges zu schweren Kämpfen gekommen. Zwei Stämme lieferten sich am Mittwoch eine förmliche Schlacht, die den ganzen Tag über andauerte. Die Verluste an Toten und Verwundeten sollen auf beiden Seiten sehr groß sein.

(Diese Meldung scheint uns, ist mit größter Vorsicht aufzunehmen. Wahrscheinlich möchten die französischen Generale wieder ein wenig „Frieden“ stiften, und wenn kein Anlaß dazu da ist — dann befehligt man einen. D. Red.)

Calles' Nachfolger

Mexiko-City, 20. September (Eig. Drahtber.)

Die Wahl des Innenministers Portes Gil zum provisorischen Präsidenten ist gescheitert. Die zuständigen Instanzen haben bereits entsprechende Entschuldigungen erteilt.

Naß oder trocken?

H₂O gegen Ale

Washington D. C., Anfang September

Naß oder trocken? Seit Jahrzehnten beschäftigt die amerikanische Öffentlichkeit keine Frage so sehr wie diese. Die ungeheuren Mißstände, die die „Saloons“, die amerikanischen Trinkstätten, mit sich brachten, Mißstände, wie sie wohl in keinem andern Lande anzutreffen waren, riefen als Gegenbewegung die „Anti-Saloon League“ hervor, die es durchsetzte, daß in den einzelnen Staaten auf gesetzlichem Wege gegen diese Mißstände eingeschritten und schließlich vor fast neun Jahren das Alkoholverbot in Amerika durchgeführt wurde.

Durch die Einführung des Alkoholverbotes ist die Frage: Naß oder trocken? in ihrer Bedeutung freilich eher gestiegen, als zurückgegangen. Doch stets hat man es bisher vermieden, sie zu einer Angelegenheit der Politik zu machen. Es gibt keine Partei in Amerika, die sich in dieser Frage festgelegt hat, die Gegner und Anhänger des Alkoholverbotes versuchen, in allen Parteien zu wirken, den Mitgliedern der einzelnen Parteien, speziell den Abgeordneten, ist es freigestellt, wie sie sich in dieser Frage entscheiden wollen. Die beiden entscheidenden Parteien Amerikas, die demokratische und die republikanische, haben auch auf ihren diesjährigen Parteitagen die Neutralität in dieser Frage in den Vordergrund gerückt. In den Programmen gehen die Parteien um diese Frage herum wie die Rahe um den heißen Brei.

Und doch handelt es sich bei dem diesjährigen Wahlkampf, wenn wir von dem nur die notleidenden Farmer interessierenden Agrarproblem absehen, nur um das Problem: Naß oder trocken? Es scheint sogar, daß zum erstenmal in der politischen Geschichte Amerikas eine Reise bei der Präsidentenwahl nur dieses Problem kennen und von dieser Fragestellung aus ihre Entscheidung fällen. Die Ursache ist darin zu sehen, daß einer der Führer der „Naßen“, nämlich der Demokrat W. Smith, als Kandidat aufgestellt wurde und längst in weiten Kreisen das Gefühl vorherrscht, daß das Problem des amerikanischen Alkoholverbotes einmal einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden müßte. Gegen den Willen der eigentlichen Parteiführer scheidet sich die Wählermasse unter dem Gesichtspunkt: Naß oder trocken? Viele einflussreiche Republikaner treten offen und sehr aktiv für den Demokrat Smith ein, weil er „naß“ ist, während andererseits viele Demokraten des Silbners des Republikaner Hoover unterstützen, weil er „trocken“ ist. Selten sind so wesentliche Frontwechsel während eines Wahlkampfes vorgekommen wie während des diesjährigen, und die Parteiführer sind dabei sehr unbehaglich geworden, weil sie kaum mehr übersehen können, wie sich dieser Frontwechsel insgesamt auswirken wird. Die an sich schon bestehende Unklarheit über den Ausgang des Wahlkampfes ist dadurch wesentlich vergrößert worden; kaum jemand vermag zurzeit halbwegs zuverlässige Berechnungen über die schon Anfang November stattfindende Wahl anzustellen. Die Folge ist, daß die Parteiführer zu bremsen suchen und mit aller Gewalt die Fragestellung: Naß oder trocken? beiseite schieben wollen.

Dies spiegelt sich auch darin wieder, daß die beiden Kandidaten sich in ihren Programmen sehr vorsichtig zu dieser Frage äußerten. Hoover erklärte sich zwar für das Alkoholverbot, für „dieses große soziale und ökonomische Experiment“, doch er erwähnte auch die negativen Seiten und sprach von der Notwendigkeit einer eingehenden Untersuchung dieses Problems. Die „Trockenen“ jubelten Hoover zu, doch gleichzeitig fanden die „Naßen“ Republikaner, die ihrer alten Partei treu bleiben wollen, daß Hoovers Erklärung doch die Möglichkeit lasse, auf dem Wege über eine Unternehmung zu einer Revision zu gelangen. Andererseits erklärte Smith deutlich, daß er wie stets in seinem Leben, so auch weiterhin für eine Änderung des Gesetzes sein werde, doch die „trockenen“ Demokraten befriedigte er mit der Erklärung, daß er das Gesetz, solange es in Kraft sei, durchzuführen werde und daß er es nie zulassen werde, daß derartige

Mißstände wie die der „Saloons“ wiederkehren. Smith befürwortete andre Gesetze zur Durchführung der Ziele der Abstinenzbewegung, wies hierbei auf die kanadische Gesetzgebung hin, machte aber keine speziellen Vorschläge.

Die alten Führer beider Parteien versuchen mit allen Mitteln zu verhindern, daß die Frage: Naß oder trocken? den Wahlkampf beherrscht, sie erklären immer wieder, daß es sich bei diesem Wahlkampf um andre Probleme handelt — wenn sie aber diese andern Probleme erwähnen, so zeigt sich deutlich, daß sich die beiden alten amerikanischen Parteien in nichts Wesentlichem unterscheiden, daß der Wahlkampf nur die eine aktuelle Frage widerspiegelt: Trocken oder naß? Und da sich eigentlich nur die beiden Kandidaten W. Smith und Hoover gegenüberstehen — die einzige andre Partei, die sozialistische, ist zu schwach, um einen entscheidenden Einfluß auszuüben —, hat ein Mitglied des Problems der diesjährigen Präsidentenwahl, soweit es den Mann aus dem Volke interessiert, sehr nett in die aus den Namen der beiden Kandidaten abgelesene Formel gebracht: H₂O gegen Ale — das ist die technische Formel des politischen Kampfes um die amerikanische Präsidentschaft.

Coty

Der unschuldige Volksverfehrer

Frankfurt a. M., 10. September (Eig. Drahtb.)

Am 7. Februar veröffentlichte der Frankfurter Generalanzeiger einen Artikel gegen den französischen Parfümfabrikanten und Zeitungsbesitzer Coty. Ihm, dem Inhaber der beiden großen reaktionären Pariser Blätter „Gaulois“ und „Figaro“ wurde seine Deutschnähe vorgeworfen, was ihn aber nicht hinderte, gleichzeitig in den deutschen Zeitungen große Reklame für seine Parfümprodukte zu betreiben, um in Deutschland Geld zu verdienen. Gleichzeitlich ließ er in dem Artikel, Coty habe sich in Frankreich großer Steuerhinterziehungen schuldig gemacht — womit ein Bild von einem modernen Großindustriellen entworfen war, das uns auch in Deutschland nicht sehr fremd anmutet und wohl allgemein europäische Geltung zu besitzen scheint. Schmeichele, Kadavertänze, Sozialistenfresser, Inflationengewinnler, Zeitungsbesitzer und Steuerhinterzieher: wir kennen das Lied, wir kennen den Text!

Der diesmal aus Paris geschickte und deshalb in einem deutschen Generalanzeiger veröffentlichte Typ fühlte sich beleidigt und ließ durch den Berliner Rechtsanwalt Dr. Alshberg die Privatklage gegen das genannte Frankfurter Blatt einreichen. Der erste Haupttermin stieg am Mittwoch vor dem Frankfurter Amtsgericht. Der Vertreter des Beklagten erklärte, der Artikel sei einer deutschen Zeitungsredaktion entnommen und stütze sich auf die Angaben zweier großer und beachteter Pariser Zeitungen, des „Populaire“ und der „Ameur“. Es sei doch erstaunlich, warum Herr Coty nicht die französischen Gerichte gegen diese französischen Zeitungen anrufen und warum er nicht Leon Blum verklagt habe, der die Beschuldigungen im „Populaire“ wiederholt habe? Wahrscheinlich habe Herr Coty gefürchtet, in Paris könne man den Wahrheitsbeweis für die Beschuldigungen leichter erbringen als in Deutschland. Es sei außerdem die Pflicht eines deutschen Redakteurs, auf Cotys Deutschnähe hinzuweisen und auf seine zweifelhaften Finanzgeschäfte aufmerksam zu machen. Auch könne es nicht strafbar sein, wenn eine Zeitung Behauptungen weiter verbreite, die bereits unwiderlegt in anderen Blättern gestanden hätten. Im übrigen erklärte der Beklagte, den Wahrheitsbeweis für seine Beschuldigungen anzutreten zu können.

Demgegenüber erklärte der Rechtsbeistand des Beklagten, Dr. Alshberg, Coty habe dem französischen Ministerpräsidenten seine Ehrlichkeit nachgewiesen. Das genüge wohl. Die „Ameur“ sei ein Winkelblatt allerhöchster Sorte. Der Presse müsse das Recht bestritten werden, einen Politiker und Gegner in solcher gewöhnlicher Weise anzugreifen, wie es in dem beklagten Artikel geschehen sei. Sinter den Angriffen gegen Coty stehe die deutsche Konkurrenz. Coty habe bereits gegen die Korrespondenz ge-

klagt, der der Artikel entnommen sei. Dabei sei es zu einem Vergleich gekommen, indem der Beklagte die Behauptungen gegen Coty vollständig mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen habe. Wenn das Gericht einen Wahrheitsbeweis zulasse, müsse sich der Rechtsbeistand des Klägers Gegenanträge vorbehalten.

Der beklagte Redakteur des Generalanzeigers stellte darauf den Antrag, durch einen Sachverständigen, und zwar durch den Vektor für Zeitungswesen an der Universität Frankfurt, feststellen zu lassen, daß die „Ameur“ eine ernsthaft politische Zeitung und die Behauptung des Klägers, man habe es mit einem Slandblatt zu tun, unwarhaft sei. Das Gericht gab diesem Antrag statt, worauf die Verhandlung auf unbestimmte Zeit verlagert wurde.

Verfassungskämpfe in Danzig

Danzig, 10. September (Eig. Drahtb.)

Der Volkstag beschäftigte sich am Mittwoch wiederum mit der Frage der Verfassungsänderung. Nachdem die frühere Vorlage der Linkenregierung auf völlige parlamentarische Zustimmung des Senats die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht gefunden hatte, stand jetzt der von den Deutschnationalen eingebrachte Entwurf zur Entscheidung. Der Regierungsentwurf war es in den Ausschüssen gelungen, den Entwurf seiner reaktionären Bestimmungen zu entkleiden und ihm die Gestalt der früheren Regierungsvorlage zu geben. Obwohl die darin festgelegte Besetzung des Beamtenrates im Interesse der werktätigen Bevölkerung liegt, lehnten auch diesmal die Kommunisten die Vorlage ab. Auch das Zugeständnis, das die Regierungsparteien in der Frage der Abgeordnetenzahl machten, indem sie statt einer Herabminderung von 120 auf 72 Abgeordnete nur eine solche auf 90 vornehmen wollten, brachte die Kommunisten nicht von ihrer unverständlichen und völkerverfeindlichen Gegnerschaft gegen die Verfassungsreform ab. Wenn bis zur Schlussabstimmung, die in der nächsten Woche erfolgt, nicht noch eine Änderung in der Haltung der KPD eintritt, wird mit ihrer Hilfe das reaktionäre Beamtenratsystem zum Schaden einer fortschrittlichen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Freistaates verewigt.

Von der liberalen Hausbesitzergruppe ist für den Fall, daß die Vorlage endgültig scheitert, die Einleitung eines Volksentscheides angekündigt, der mit der Unterstützung der Regierungsparteien zweifellos eine Mehrheit für die völlige parlamentarische Zustimmung des Senats ergeben wird.

„Ein Verbrechen an der gesamten Arbeiterschaft“

Erklärung kommunistischer Betriebsräte

Aus dem verlogenen Kampf der KPD gegen die Gewerkschaften haben die kommunistischen Betriebsräte der Firma Bach in Nürnberg nunmehr die Konsequenzen gezogen. Sie sind geschlossen zur KPD übergetreten und haben an die 4. Ortsgruppe der KPD in Nürnberg folgenden Brief gerichtet:

„Wir unterzeichneten Betriebsräte der Firma D. Bach erklären hiermit unseren Austritt aus der KPD. Der Kampf der Partei gegen die Gewerkschaften und ihre gesamten Funktionäre kann von uns nicht mehr unterstützt werden. Wir betrachten die Gewerkschaften als die einzige Waffe der Arbeiterschaft im wirtschaftlichen Kampf um Besserstellung und endliche Befreiung. Der Kampf der KPD wird notgedrungen zu einer neuerlichen Zerspaltung der Gewerkschaften führen. Wir betrachten das als ein Verbrechen an der gesamten deutschen Arbeiterschaft und können diese Einstellung der Partei nicht mehr mitmachen.“

Angriffe rein persönlicher Art und offene Unwahrheiten, wie sie in dem „Roten Glasarbeiter“, dem Flugblatt, das vor einigen Tagen in den Betrieben der Bergindustrie verteilt wurde, stehen, können die Zustimmung ehrlicher Arbeiter nicht finden. Wir fordern alle unsere Kollegen auf, nach wie vor treu zur Gewerkschaft zu halten und alle solchen Schmutzblätter in Zukunft zurückzuweisen.“

Was hier von kommunistischen Betriebsräten über den Kampf der deutschen Volkswirtschaft gegen die Gewerkschaften gesagt wird, gilt in gleichem Maße für die Kampfesweise der KPD gegen die Sozialdemokratie. Es gibt keine Gemeinheit, die in diesem Kampf nicht angewendet würde.

Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1888
von Felix Hollaender

61. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Der Himmel aber strahlte seinen Sternenglanz zur Erde nieder.

Tote Stille ringsum.
Auf dem Wasser noch immer in unbeweglicher Ruhe die wenigen Röhre, die sie schon am Mittag erblickt hatten.
„Wollte gern heut' hier nächtigen“, begann er zaghaft.
Sie bewegte sich kaum noch.
Sie traten durch die Pforte in den Garten ein und setzten sich wieder an einen Tisch.
„Ja, wenn wir hier ein Zimmer bekämen ... will doch einmal sein ... wart' Dich, in einer Sekunde bin ich wieder bei Dir.“

Eine ganze Weile blieb er fort.
Als er wiederkam, fand er das Mädchen, wie es schluchzend die Arme übereinander auf den Tisch gelegt und den Kopf darauf gebeugt hatte.

„Komm, Lene.“
Sie stieg einen kurzen, marktschreiernden Schrei aus und wollte an seinem Arme die Treppe hinauf.
„Ihr war es, als wenn sie flüchtig im Dunsteln Fritz Adams Totenkopf gesehen hätte ...“

XXI.

In den nächsten Wochen lebten sie weltvergessen.
Sie hatten sich in einem der Vororte Berlins eingemietet, abseits von dem Getöse der Großstadt; lange hatten sie gesucht müssen, ehe sie Quartier gefunden.

Nun hausten sie in einer engen Kammer, wo kaum das Bettgestell, der Waschtisch und zwei Stühle Platz hatten.
Ihn kimmerte das nicht.
Eine merkwürdige Wandlung war mit diesem Menschen vorgegangen.

Er schien sein Hoffen und Träumen begraben zu haben. Nur ein einziger Gedanke beherrschte ihn: die Luft, die unbezähmbare Luft.

Wunderbar, sein Kammer war geschwunden, oder wurde doch ihm mindesten betäubt von seiner Gier.
Nur das Bedürfnis ihrer Nähe erfüllte ihn, das Verlangen, sie auszukosten und auszuatmen.

Er — ein nimmermüder Jecher.
Wie ein brausender Gleichbach brachen sich seine unterdrückten Sinne Bahn.
Jeden Verkehr hatte er aufgegeben, er lebte nur ihr; und riß in seiner Leidenschaft sie mit sich fort.

Dieses liebebedürftige Geschöpf gab sich ihm schrankenlos hin. Sein Feuer hatte ihren ganzen Körper durchflammt. Sie hatte das Gefühl, sie dürfe ihm, der aus den Fugen gehoben und alle Lust am Leben bereits über Bord geworfen, nichts — nichts versagen.

So lebten sie im Rausch des Fleisches. Er hatte nur den einen — einen Gedanken, über sich selbst hinwegzukommen. Als ihn eines Tages die Freunde besuchten, hätte er ihnen beinahe die Tür gewiesen.

Silberstein teilte mit, daß er sich im Staatsexamen befände, und auch Höfke berichtete, daß er sich endlich zum Examen aufgerafft.

Teilnahmslos hörte er sie an — immer eine ungeduldige Pein auf den Zügen.

Sie suchten auf andere Weise sein Interesse zu wecken und sprachen von der Politik.

Sie glaubten, ihm eine Freude damit zu bereiten, wenn sie ihm erzählten, wie sie ganz auf seinem Boden ständen, wie der Samen, den er ausgestreut, in ihnen aufgegangen, wie sie durch sein Feuer, seine Begeisterung für die Ween der Zukunft gewonnen worden seien, für die sie als Männer mit ihrer ganzen Überzeugung eintreten wollten.

Und — fuhren sie fort — er könne sich kaum einen Begriff davon machen, wie er in studentischen Kreisen den Boden gelodert. Ein schmerzlicher Zug grub sich momentan in sein Antlitz. Nervös tastete er mit den Fingern in der Luft.

Sie hatten ihn gepakt, aber er wollte es nicht eingestehen. Er hatte das rechte Bein über das linke geschlagen und schlug erregt mit dem Fuße Takt.

Dann schweifete er unruhig mit seinen Augen umher, als suchte er die Lene, die bei dem Kommen Silbersteins und Höfkes in die Küche geschlüpft war.

Die beiden Gesellen wurden ihm unerträglich.
Er kam plötzlich auf einen Einfall.

Sie sollten ihn entschuldigen, sagte er müde, und entledigte sich eines Kleidungsstückes nach dem andern warf sich in das Bett, zog die Decke über den Kopf und tat, als wenn sie nicht mehr vorhanden wären.

Die Lene schob ihren Kopf in die Tür und wollte wieder verschwinden.

Sie winkten ihr eindringlich.
Verlegen kam sie näher.

Nun zupackten sie eine Weile mit dem Mädchen und redeten in sie hinein.

Sie schienen sich offenbar zu sträuben und schielte fortwährend ängstlich nach dem Lager.

Endlich drückten sie ihr mit Gewalt ein Kuvert in die Hand und nahmen von ihr Abschied.
Sie öffnete es, ein paar Banknoten starrten ihr entgegen.
Hastig barg sie das Geld in ihrem Kleide.
„Lene, auf, daß die beiden fort sind. Komm' zu mir, Lene.“

Und als sie seinen Worten willenlos gefolgt, bog er ihren Oberkörper in das Bett und tat auch über sie die Decke.

Sie umhüllte ihn.
„Du, sie wohnen nicht mehr bei uns.“ flüsterte sie ihm in s Ohr, „es soll dort schrecklich zugehen. Die armen Baben kriegen statt Essen — Prügel. Carl — sag' mal — was das recht von mir, und hab' ich mich denn nicht verpflichtet, was es nicht meine Pflicht, mit meinen Händen für sie zu arbeiten. Carl, was soll daraus nur werden. Ehre Vater und Mutter, auf daß es Dir ...“

Er presste sie heftig.
„Laß die Bibelprüche, Lene, die sind zu nichts nütze. Die Bibel, Lene, lügt, lügt von Anfang bis zu Ende, und die zehn Gebote können grad' so gut umgekehrt lauten.“

„Ach Gott, Carl, wenn ich das nur alles verstände.“ Und mit hilflosem Gesichtsausdruck schmiegte sie sich enger an ihn.

„Paß' mal auf,“ sagte er leise.
Sie richtete sich ein wenig auf, während er in seiner liegenden Stellung verblieb und horchte gespannt.

„Wenn ich jemanden danken soll, Lene, so muß er doch etwas für mich geleistet haben, was ich von ihm gefordert, warum ich ihn gebeten. Habe ich nun, oder hast Du etwa Deine Eltern gebeten, sie sollten Dich in die Welt setzen? Nein, das haben wir nicht getan. Wir fluchen ihnen darob. Nicht zu unserer Freude, zu ihrer Lust, Lene, erzeugten sie uns; und deshalb, Lene, haben Eltern nur Pflichten und keine Rechte. Deshalb Lene ist es unsinnig, die Eltern zu ehren, um besonnenen, weil sie unsere Eltern sind. Denn das Recht auf die Liebe der Kinder will erworben sein in heißem Ringen. Liebe — selbstlose Liebe, die für das Glück des Kindes alles einsetzt, erlingt erst diesen Anspruch. Und dann noch etwas Lene — die Dankbarkeit und Schuld der Kinder äußert sich nicht den Eltern gegenüber — und heißt Du, so fasse ich das vierte Gebot auf — sondern den Wesen, welche wir wiederum zur Welt bringen. Das, Lene, ist reinste Sittenlehre, und so allein, Geliebte, sind Menschen möglich. Nicht rückwärts, sondern vorwärts geht der Gang der Dinge. Wehe den Eltern, die sich ihrer Verantwortlichkeit nicht bewußt wurden, die ernten wollen, wo sie nicht säeten. Ja — ich, Lene,“ er schnellte in die Höhe, „ich bin ein Prediger der Liebe, Geliebte. Aber Lene, Lene, was haben Deine Eltern für Dich getan? Sag', sprich, Lene, kannst Du — Du Deine Eltern lieben?“

„Carl, lieber Carl, ich glaube, ich weiß nicht — aber Carl, ich kann's mir nicht aus dem Herzen reißen — ich — ich — muß sie lieben. Ich kann nicht anders.“

Da packte er sie an beiden Armen und stierte sie weit-äugig an.

Dann verfarbte er sich — dann schrieb er verzweifelt: „Vater — Mutter — Mutter — Vater!“

Er machte mit der Hand eine Bewegung, sie sollte ihn allein lassen.

(Fortsetzung folgt)

**Fein-
Grob-
gemengt.**



**Brot
Semmeln
Brötchen
Kuchen
Gebäck**

nur
aus

**Bäcker-
Innungs-
Be-
trieben**

und deren
Verkaufs-
stellen

**Sprechstundenänderung
Dr. Henny Wodrig**
prakt. Ärztin,
Breite Straße 46, 1.
Sprechstunden: 11-12
Dienstag, Donnerstag,
Sonntag
vormittags 9-10 Uhr.
Nachm. täglich 4-5 Uhr
außer Sonntag + Nachm.

Dr. Wagner
zurück



Achtung!
Empfehle prima fettes
Füllenteil
selten dicke Flomen,
pr. Rauchfleisch,
gekochte und geräuch.
Mettwurst, ff. Knad-
wurst

Karl Kühn
Fischergrube 10

**Kleinverkauf von
Baumaterialien**
Steine, Sand, Zement,
Kalk, Träger, Rohre,
Platten, Pappe, Teer usw.
auch frei Haus

Lüders & Hintz
Kanalsstraße 50/58
(unterhalb Lohberg)

**Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen**
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Hefli
Welt. Spez. Gesch.
Untertrape 111/112
b. d. Holstenstr.

Regen-Mäntel

Trenchcoat-Mäntel
Imprägnierte Mäntel
Loden-Mäntel
Ulciden-Mäntel
Kombination u. Hasen
Reparatur, Reinigung

Königsstr. 91.

**Habe
2 selten
schöne
Füllen**
geschlachtet, von denen
ich Bratenstücke und
prima Suppenfleisch
bestens empfehle.
Heinr. Dieckvoß
Obertrape 12.

Billig! Billig!
Hürstr. 83
Pr. hiesig. Speck 80 g
Ger. Mettwurst 1.40

Der 41.
von der Rotarmistin
Tatjana erschossene
Leutnant der weißen
Armee RM. 1.80

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Reformhaus
naturgemäße **Vita** Körper- und
Ernährung Gesundheitspflege
85 Königstraße 85

Nun wird es aber Zeit!

wenn auch Sie vorteilhaft
und
billig

Ihren Bedarf aus unserem
für sich heretragenen

**1 Waggon
Emailwaren**

für Haus und Küche

im Speicher-Lagerverkauf
beden und ergänzen wollen.

Ferner

stellen wir wiederum, auf die heutige schwere
und geldnappe Zeit Rücksicht nehmend, ein

größeres Quantum Emailwaren

mit kleinen Schönheitsfehlern und leichten Aus-
besserungen im Kleinhandel zur Abgabe bereit.
Bekanntlich wird diese Ware unserer werten
Kundschaft teilweise

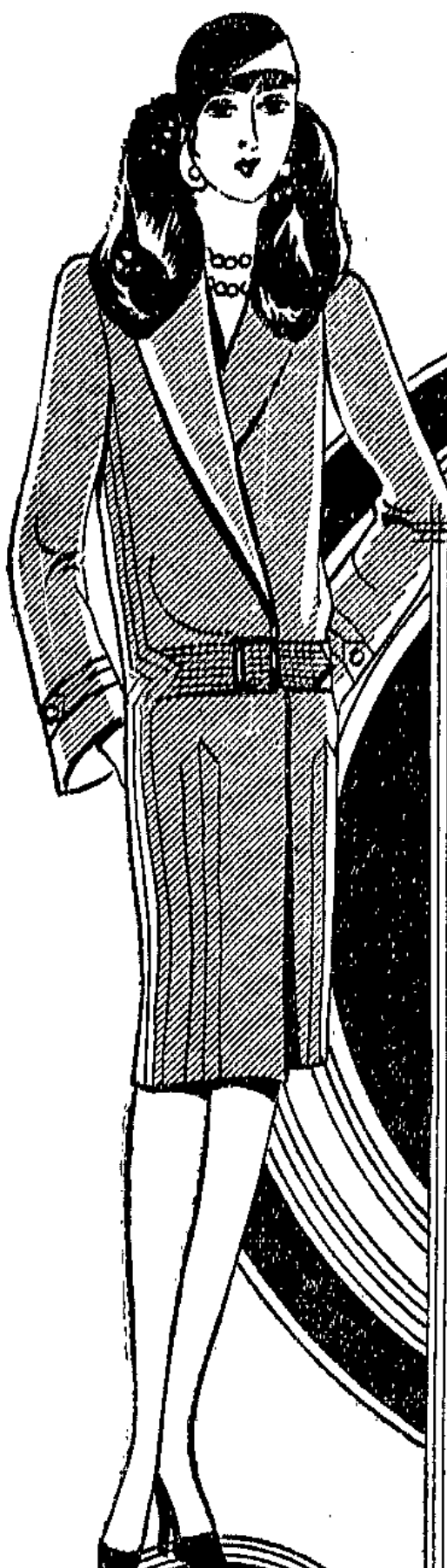
weit unter regulärem Fabrikpreis

wieder abgegeben, damit eben jeder das unbe-
dingt Nötige für Haus und Küche anschaffen und
erlegen kann.

Kein Laden! Nur Speicherverkauf!

Lübecker Emaille-Zentrale

Obere Fiedergasse 11 (gegenüb. d. Stadttheater)

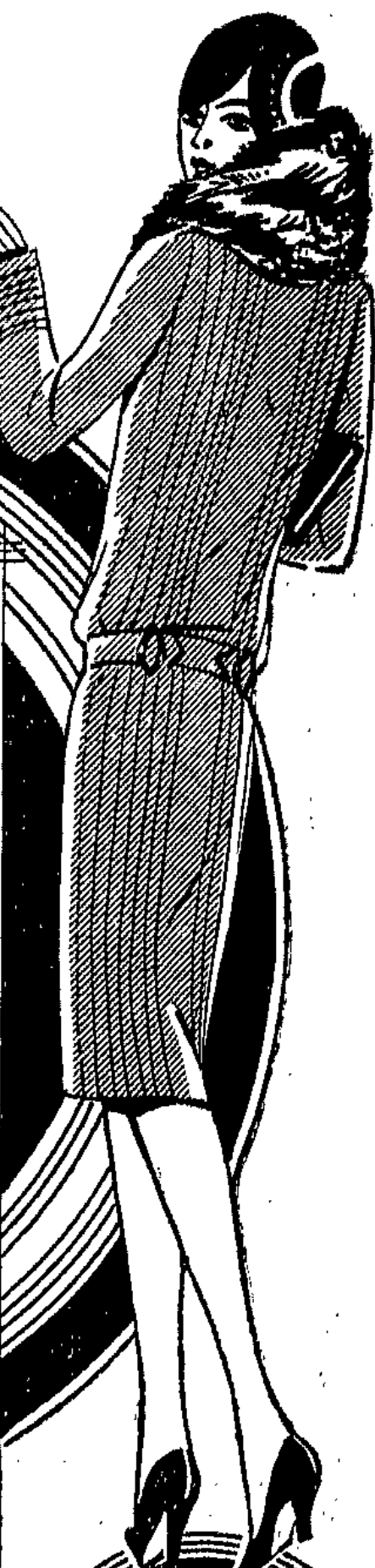


62.-

**elegante
reinwollene
Mäntel
ungewöhnlich
preiswert**

Rein wollener Ottomane
anz auf k. seiden Duchesse
mit großem Bubi Pelz Kraze
u. a. part. Blesenerverteilung

Rein wollener Ottomane
anz auf k. seiden Duchesse
mit grossem Opossum-Kraze
reich zestepp. Juze. Form.



65.-

KARSTADT

An die Hausfrauen Lübedts!

**Nicht der Preis,
sondern Qualität u. Gewicht bestimmen**

was die Hausfrau für ihr Geld erhält.
Wir ermäßigen nicht den Preis, wir
geben keine Rabattmarken, wir bieten
nach wie vor

**für Mk. 0.50 pro Brot
Vorteile durch Höchstleistung!!**

**Innungsbetriebe und deren Niederlagen
der Lübecker Bäckereinnung**

Billig! Billig!
Fr. ternfettes Rindfleisch nur 75.-
Fr. Saft 0.70, Gulasch 1.00, Kollfleisch 1.10,
Beefsteak 1.20, Kamelett 0.50, Enten 0.50
Ba. Schweinefleisch, Kalbfleisch 0.90,
Lammfleisch 1.20 Flomen 1.00
Leber 1.20, Bratwurst 1.00, Herz 0.50,
Leberw. 1.00, Gekochte 1.20, Jagdwurst 1.40,
Brestopf 1.00, Rohlwurst 1.00, Blutw. 0.80,
ff. Knadwurst 0.90, ff. Aufschnitt billigst
O. Stöver, Bahnhofsstr. 22
Billig! Billig! Telephon 28 783

**Nach vollendetem Umbau
Wiedereröffnung**

**am Dienstag, d. 25. d. Mts.
morgens 8 Uhr**

Ernst Berndt, Stockelsdorf
Manufaktur-, Weiß- u. Wollwaren
Dienstag und Mittwoch **10% Rabatt**
auf alle Waren



Herbstanfang

Wie wird der kommende Winter?

ml. Am 23. September, um 8 Uhr vormittags, erreicht die Sonne in ihrer scheinbaren Jahresbahn wieder den Äquator, den sie vor sechs Monaten auf ihrer Nordwanderung überschritten hat. Tag und Nacht sind einander gleich, und es beginnt kalendernäßig der Herbst, der in meteorologischer Hinsicht zwar schon vom 1. September ab rechnet, von dem wir aber in diesem Jahre dank einem meist warmen und beständigen Nachsommer bisher noch wenig gesehen haben. Dieser nun beendete Sommer von 1928 war in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert; einmal durch den späten Termin seines Beginns nach einem höchst unerfreulichen und kühlen Frühling, vor allem aber durch den trassen Gegensatz seines Charakters innerhalb Mitteleuropas. Während dessen nördlicher Teil nur in der ersten Julihälfte eine kurze Periode großer Hitze hatte, im übrigen der Sommer hier jedoch veränderlich und ziemlich kühl war, erstreckte sich das südliche Mitteleuropa einschließlich des gesamten Alpengebietes eines ungemein schönen, beständigen und warmen Sommers, wie er seit dem Jahre 1921 nicht mehr vorgekommen war.

Im Gegensatz zum Juli war der August mit Ausnahme von Süddeutschland und dem Alpengebiet zu kühl, und nur im Süden wurden allgemein 30 Grad Wärme überschritten, am meisten in Nürnberg mit 33,6 Grad Celsius. Allein in Mitteldeutschland wurden sonst noch 30 Grad Wärme erreicht. Die Zahl der Sommertage war weit geringer als im Vormonat; sie blieben in ganz Norddeutschland vereinzelt, und nur in Oberösterreich hatte Nator deren 13 zu verzeichnen. Stuttgart hatte mit 16 die meisten Sommertage im August. Auch in diesem Monat gab es wieder sehr kühle Nächte; Nürnberg hatte ein absolutes Minimum von nur 2,4 Grad Wärme. Die Niederschlagsmengen waren weit größer als im Juli, blieben nur im mittleren Ostdeutschland stellenweise unter dem normalen Wert und überschritten diesen sonst vielfach nicht beträchtlich, wenn sie auch nirgends das doppelte der normalen Menge erreichten. Erst der September brachte wieder hochsommerlich warmes Wetter; namentlich am Ende der ersten und zu Beginn der zweiten Monatswoche wurden vielfach 30 Grad Celsius erreicht oder überschritten. Magdeburg und Breslau brachten es am 9. auf 33, Grünberg in Schlesien auf 32, Hamburg, Berlin und Dresden auf 31 Grad Wärme. Ebenso warm war es in diesen Tagen in der Tschechoslowakei. Bemerkenswert war die scharfe nächtliche Abkühlung der ersten Septembertage. In Hannover sank das Quecksilber in der Nacht zum 3. September bis auf 2 Grad Wärme; westlich von Berlin kam sogar leichter Bodenfrost vor. Da auch am 2. Juni in Deutschland noch Fröste beobachtet worden waren, so betrug die frostfreie Zeit dieses Jahres nur gerade drei Monate.

Die Grenze zwischen dem diesmal klimatisch so von einander verschiedenen Gebieten Mitteleuropas bildet ziemlich genau die Mainlinie, also der 50. Breitengrad. Eine so ausgesprochene scharfe Scheidung im jahreszeitlichen Charakter der Witterung ist in Mitteleuropa sehr selten, und in dieser Beziehung steht der Sommer 1928 seit langen Jahren völlig vereinzelt da. Das Gebiet des kühlen und veränderlichen Sommers hat auch an der deutschen Küste keineswegs seine Grenze gefunden; denn auch ganz Nordeuropa hatte einen schlechten Sommer und in Schweden haben beispielsweise hochsommerlich warme Tage fast ganz gefehlt. Angesichts dieses so grundverschiedenen Charakters des nun beendeten Sommers ist es auch sehr schwer, aus seinem Verlauf Schlüsse auf den mutmaßlichen Charakter der bevorstehenden kalten Jahreszeit zu ziehen; denn der Winter pflegt in der

Mehrzahl der Fälle nach einem sehr warmen Sommer ein wesentlich anderes Gesicht zu zeigen als nach einem kühlen oder nur mäßig warmen Sommer. Nach einem sehr warmen Sommer, wie ihn das südliche Mitteleuropa hatte, folgt nach Hellmanns Untersuchungen mit hoher Wahrscheinlichkeit ein kalter Winter, nach einem kühlen Sommer zwar ein kalter Herbst, jedoch ein milder und regnerischer Winter, während nach einem mäßig warmen Sommer gewöhnlich auch der Winter mäßig mild ist. Jedenfalls ist nicht anzunehmen, daß sich der Gegensatz zwischen dem nördlichen und südlichen Mitteleuropa, wie er in diesem Sommer bestanden hat, noch weiter erhält; er ist tatsächlich inzwischen auch schon verschwunden; denn während in Nord- und Mitteldeutschland in der letzten Woche noch sommerlich warme Witterung herrschte, ist es im Süden sehr kühl und regnerisch gewesen. Man wird also annehmen können, daß die kalte Jahreszeit im Gegensatz zum vergangenen Sommer in Mitteleuropa wieder einen einheitlichen Charakter zeigen wird. Ein wirklich langer und strenger Winter wäre übrigens wieder einmal fällig;

Hopp festgenommen

Der Raubmörder Emil Hopp ist gestern in Mainz festgenommen worden.

Dem Sozialdemokratischen Pressebüro wird von seinem Korrespondenten aus Frankfurt am Main gemeldet: Gestern nachmittag veröffentlichten sämtliche Süddeutschen Zeitungen das Bild des Raubmörders Hopp. Gegen 8 Uhr abends glaubten Gäste eines Lokals den gesuchten Mörder am Wertisch erkannt zu haben. Sie benachrichtigten die Polizei. Bevor diese jedoch ankam, war der Betreffende aus der Wirtschaft verschwunden. Kurz darauf entdeckte man ihn in dem Bahnhofs wartesaal von Castell. Die Polizeibeamten liehen sich seine Ausweispapiere geben, die auf den Namen Müller lauteten. Als ihm dann ein Polizeibeamter auf den Kopf zusagte, er sei doch der gesuchte Raubmörder Hopp, gab er die Tat zu und erklärte, er habe die Tat aus Not begangen. Er wurde sofort gefesselt und in das Mainzer Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Bei seiner Untersuchung fand man noch 21 Mark bares Geld.

den letzten hatten wir 1916/17. Im vergangenen Winter, der bei seinem Beginn den Anschein erweckte, als wolle er sich besonders streng gebärden, blieb die große Kälte auf den Monat Dezember beschränkt, der allerdings seit 28 Jahren nicht mehr so kalt wie 1927 gewesen ist. Am angeht die Schwierigkeit einer Fernprognose den unwahrscheinlichsten Fall auszusprechen, wird man sagen können, daß der kommende Winter sehr wenig Aussicht hat, besonders mild zu verlaufen. Ob er aber einigermaßen normal werden oder anhaltende, strenge Kälte bringen wird, das läßt sich zurzeit nicht beurteilen und bleibt abzuwarten.

Ortsausschuß des A.D.G.B.

Neue Wege systematischer Bildungsarbeit

Zu ihrer ersten Zusammenkunft nach der Sommerpause vereinigten sich am Mittwoch die Vorstände der im Ortsausschuß Lübeck des A.D.G.B. zusammengeschlossenen Gewerkschaften. Neben der Erledigung laufender Verwaltungsangelegenheiten galt die Sitzung zwei wichtigen Fragen: der Berichterstattung über den Gewerkschaftskongress und der Beratung der Bildungsarbeit im kommenden Winter. Mit Genugtuung

kann vermerkt werden, daß beide Punkte einmütige Beurteilung erfuhren, und namentlich der Plan der weiter unten skizzierten Bildungsarbeit wurde zustimmend aufgenommen.

Die Berechnungen der Kasse des Ortsausschusses und über den Neubaufonds für das zweite Vierteljahr wurden gutgeheißen, nachdem der Kassierer, Genosse Maing, eine Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Neubaufonds seit seinem Bestehen gegeben hatte. Zustimmung fand auch die Abrechnung vom Zeit der Arbeit. Sie schließt mit einem geringen Ueberschuß ab, der für Aufgaben des Ortsausschusses, namentlich der Bildungsarbeit, verwandt werden soll. Beschlossen wurde, die Ueberschüsse in Zukunft gedruckt herauszugeben, da die bisherige Aufmachung Unklarheiten und Mißverständnisse auskommen lassen konnte.

Ueber den Gewerkschaftskongress berichtete in gedrängten Ausföhrungen Genosse Dreger. Wir haben seinerzeit über den Kongress täglich umgehend berichtet und können daher auf eine eingehende Wiedergabe des Referats verzichten. Mit aller Schärfe zog der Vortragsredner noch einmal den Trennungspunkt zwischen dem A.D.G.B. und den Kommunisten, die in verbrecherischer Weise den als Ausrüstung zum Kongress geplanten Aufmarsch der Gewerkschaftsjugend störten. Von diesem Zwischenfall abgesehen, konnte der Verlauf des Kongresses durchaus befriedigen, dessen Referate sowohl wie die ihnen folgende Ansprache auf hohem Niveau standen. Genosse Dreger würdigte im einzelnen Willels programmatische Ansprache, den Geschäftsbericht Gramanns, die Vorträge von Frikh Raphael über Wirtschaftsdemokratie, von Heßler über die Bildungsarbeit der Gewerkschaften und von Hermann Müllers Lichtentwurf zur Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit. Einer der Höhepunkte war die Rede Severings zur Bildungsfrage, die schlagend bewies, von welcher ausschlaggebender Bedeutung das Verbleiben der parteigenösslichen Minister in der Regierung ist.

Nach kurzer Aussprache berichtete Genosse Maing über die gemeinsamen Beratungen der Bildungsausschüsse des Ortsausschusses und der SPD. und die in Aussicht genommene Bildungsarbeit. Der Redner gab einen kurzen Uebersicht über das bisher geleistete und wies darauf hin, daß vom Ortsausschuß bisher anscheinliche Mittel dafür aufgebracht worden sind. Nun gilt es, die Bildungsarbeit erneut und energisch in Fluß zu bringen und daneben für größere kulturelle Feiern der Gesamtarbeiterchaft eine Form zu finden, für die die Partei und die Gewerkschaften sich gemeinsam einsetzen. Was die eigentliche Bildungsarbeit betrifft, so ist geplant, in engster Anlehnung an die Volkshochschule ein

freigewerkschaftliches Seminar

zu errichten, in dem in Arbeitsgemeinschaften bestimmte Gebiete behandelt werden. In zwei bis dreiwöchentlichen Trimestern sollen an je fünf Abenden (Freitags) Fragen des Arbeitsrechts und der Sozialversicherung behandelt werden. An den ersten Vortragsabenden werden sich vier Aussprachengruppen anschließen. Beide Lehrgänge werden gleichzeitig durchgeführt werden, und zwar so, daß die behandelten Gebiete wöchentlich einander ablösen. Für diese Veranstaltungen kommt es weniger auf einen Massenbesuch an als darauf, daß ein Stamm treuer, regelmäßiger Hörer sich bildet, soll hier nutzbringende Arbeit geleistet werden. Die Kosten werden vornehmlich vom Ortsausschuß des A.D.G.B. aufgebracht, daneben wird von den Teilnehmenden ein ganz geringer Beitrag erhoben werden. Unabhängig von dieser Arbeit in Anlehnung an die Volkshochschule sollen den Gewerkschaftsvorständen und Betriebsräten instruktive Vorträge gehalten werden, z. B. über die Schlichtungsordnung und Fragen der Sozialpolitik, wo mangelnde Kenntnis oft zu schiefen Urteilen führt. Es ist zu hoffen, daß alle diese Veranstaltungen, die allen Gewerkschaftsmitgliedern, nicht nur den Funktionären, zugänglich sind, stark be-

Bilder aus Griechenland

Im Kloster von Megaspiläon

Die „Berliner Morgenpost“ veröffentlicht folgende interessante Schilderung ihres Sonderberichterstatters Richard Kay, der sich gegenwärtig in Griechenland aufhält:

„Dort hinauf will ich,“ und ich zeige auf den steilen, grünen Berg, der die Felsenklucht des Crastinos abschließt, „wie weit ist es bis zum Gipfel?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte der alte Mönch, „ich lebe seit 30 Jahren hier, aber ich bin noch nie dort oben gewesen.“

„Zimmer nur im Kloster?“

„Zimmer nur im Kloster,“ nickte der Alte, „in der Kirche und bei den Bienen. Weißt du, ich besorge die Bienen.“

„Und nie Sehnsucht gehabt, hinaufzusteigen in die Berge? Oder hinunter in die Stadt, nach Kalawryta?“

„Sehnsucht? Sehnsucht hat die Jugend. Ich bin neunzig Jahre alt. Sieh mal, ich bin nie dort oben gewesen auf den Bergen, aber ich weiß doch, daß ich dort noch einen Berg sehe, einen höheren, und hinter dem wieder einen. Man kann sein Leben lang klettern durch die Berge, bis zum allerhöchsten; und dort steht ein Kreuz. Ein Kreuz und ein Grab. Klettere nur! Du bist jung, und er steht mirde den Gang hinab zu den bunten Bienenstöcken im Zypressenwäldchen.“

Wir sahen vor dem Kloster Megaspiläon, das seit 1600 Jahren an einer Felswand des Peloponnes liegt. Seit 1600 Jahren. Oft verbrannt und oft verschüttet, immer wieder gestützt und gestützt, alt, uralt und verwahrlost. Dort saßen wir vor dem gewölbten Kloster in einer Weinstube, und gerade über uns hing eine große, wachsgelbe Traube. Weit hin blideten wir über die grünen, schöngewölbten Berge des Peloponnes, über scharfe Grate und scharfe rotgelbe Sandsteinwände. Die Luft ist rein und dünn hier oben, denn das Kloster liegt 1000 Meter hoch. Sie trägt gut, diese Luft, den Blick und den Schall. Bis von der Wand jenseits des Tales, wo ein paar Steinhütten ärmlicher Weinbauern und Hirten stehen, klingen die Gloden weidender Ziegen herüber...

„Sie schwärmen spät dieses Jahr, die Bienen.“ Brummelte der Alte, „man muß auf sie aufpassen.“ Und er stützte sich am Stod hoch. „Chaire, Fremder!“ Ein schöner Gruß, dieses griechische „Chaire!“ „Freue dich!“ heißt er. „Frei froh!“ Nichts Besseres kann man wünschen. „Chaire!“ ruf ich dem Alten nach, der zu seinen Bienenstöcken humpelt, und er dreht sich um und winkt mit der Hand. Ein würdiger alter Mann mit ruhigen, grauen Augen im braunrot verwitterten Gesicht, mit breitem, weißem Vollbart und schlohweißem, vollem Haupthaar, auf dem

die schwarze Mönchsmütze sitzt. Doch träge, wie alle diese vierzig Mönche, die hier in Megaspiläon sitzen. Träge und ein bißchen einfältig. Wein, Honig, Knoblauch und ein paar Hymnen — weiter reicht's nicht bei ihnen.

Am nächsten Tag bin ich frühmorgens losgestiegen, Maultierwege erst und Ziegenpfade dann, immer dem grünbewaldeten, steilen Berg entgegen. Stundenlang. Hätte ich nicht einen Bach gefunden, ich wäre wieder umgekehrt. Denn es war rasch heiß geworden, und die Sandsteinklippen glühten unter den Fingern. Gegen Mittag erst erreichte ich den Wald des Berganges. Welch prächtiger Wald von Tannen und Steinschnecken! Wie duftet er nach Harz! Jede der stämmigen knorpen Schuppen trägt feiste Zapfen, die zwischen ihren roten Schuppen silbriges Harz ausschütten. Gelbe Difteln blühen unter den Bäumen, und eine wollig weiße Staube, die ein bißchen wie Edelweiß aussieht und gleichzeitig nach Pfefferminz und Reseda riecht.

Wie weit ist der Blick geworden, und wie armselig klein liegt das Kloster dort unten!

Zwei Adler segeln frei und elegant übers breite Tal; zum scharfen Felsenkamm des Chelmos hin, der sich fast zweieinhalb-laufend Meiler hoch aufrichtet. Der arme alte Mönch! Er weiß gar nicht, wie schön seine Heimat ist, die steilen Klippen im immergrünen Wald! Hier waren die freien Gründe der „Aephten“, der „Diebe“, wie sie sich nannten, ritterlicher Räuber noch glühender Heimatliebe. Wie Bergzigeuner lebten sie in den Schluchten des Peloponnes und des Olymp, gehegt wie Tiere von den türkischen Gendarmen, doch frei. Die einzig freien in der Zeit der Knechtschaft. Vom 15. bis ins 19. Jahrhundert, solange die Türken Griechenland beherrschten, setzten diese „Diebe“ alltäglich ihr Leben für die Freiheit ein. In ihren wilden und schwermütigen Liedern lebte allgriechischer Geist und die Sprache Homers.

„Ich will mit den Aephten ziehen, Mutter,“ singt eines dieser Lieder, „ich will auf den Bergen leben und mit den wilden Tieren schlafen. Ich will die Felsen als Lager haben und den Schnee als Decke, aber ich will nicht den Türken dienen!“ „Schaufel ein Grab für mich,“ klingt ein anderes, „schaufel es groß und schaufel es tief, daß ich aufrecht darin stehen kann mit dem Gewehr im Arm! Doch öffne ein Fenster zu meiner Rechten, durch das die Schwärme fliegen, wenn es Frühling wird, durch das ich die Nachtigall singen höre, wenn der Mai blüht!“

Daß Griechenland 1830 aufhörte, eine mißhandelte türkische Provinz zu sein, daß es frei wurde und ein souveränes Königreich; die Aephten hatten das höchste Verdienst daran, die geknechten wilden Bergkrieger, die sich mit bitterem Selbsthohn nannten...

Die Bäume sind kümmerlicher geworden, Felsbrocken verwitern zwischen dem Knieholz, und eine letzte steile Wand steigt über ihnen hoch; der Gipfel. Aufatmend ruhte ich hier muß der Blick frei sein bis zum Meere hin und zu der Insel!

Kein, er ist es nicht. Der Alte hat recht gehabt, der träge Neunzigjährige: ein Berg, höher als dieser, erhebt sich mit einem Male zwischen mir und der See. Ich stehe so tief unter ihm wie der Mönch im Kloster unter dem Gipfel steht, den ich nun erstiegen habe...

Zu spät, um weiterzuklettern! Die Gluhstunden sind gekommen, die erbarmungslos heißen drei Stunden zwischen 2 und 5 Uhr, in denen alles schläft im sommerlichen Griechenland. Selbst die Ameisen kriechen auf die schattige Seite der Steine. Nur die Grillen zirpen mit doppelter Kraft; im Grase hoch und dünn die einen; andere, die auf den Bäumen sitzen, so grell und pfeifend, daß ich wahrhaftig glaube, es wären Vögel.

Ich muß hinab, zurück zum Bach. Der Schlund ist trocken geworden in der Hitze, und der Körper verschwendet seine Wasserreserve im rieselnden Schweiß.

Sehr müde bin ich abends wieder im Kloster. Der Alte schenkt aus einer Zimtlanne roten Wein und bietet mir den Honig seiner Bienen zum schloßweißen Weizenbrot.

„Du warst oben auf dem Berge?“ fragte er. „Ich nicht. „Und es war ein höherer Berg dahinter?“ „Ja.“ „Siehst du,“ sagte er, „indem er sich nachdenklich den Honig von den Fingern lekt, „wenn man jung ist, glaubt man das nicht; aber wenn man alt wird... ich bin neunzig!“

„Schön, was weiser, Vater,“ sage ich mißmutig, „morgen nehme ich mir Wasser mit und steige auf den höheren Berg.“

„Du wirst einen noch höheren dahinter finden.“ Spricht er leise, „und du wirst steigen und doch umkehren müssen. Wir alle tun das. Schau, vor 75 Jahren habe ich als Lehrling angefangen, in einer Bank zu Patras. Und ich bin geklettert und geklettert, bis ich auf dem ersten Berge stand und Beamter war. Doch da war ein noch höherer Berg vor mir, und ich habe zwanzig Jahre gebraucht, bis ich ihn erstiegen hatte. Da war ich Direktor der Bank und sah die Beamten und Lehrlinge sehr tief unter mir. So tief, wie du heute unsere Kloster gezeiten hast von dem Berge dort oben. Und dann verdiente ich Geld, viel Geld, denn ich kletterte fleißig, und ich kaufte mir Häuser in Patras und Korinthen-Gärten und Delhaine. Sieh mal, und ich sah immer noch höhere Berge. Ich versorgte meine Söhne und ich verheiratete meine Tochter. Da war ich Sechzig geworden und hatte es satt bekommen, weiter zu klettern. Müde, siehst du, das ist's. Und zu wissen, daß immer noch ein Berg vor einem liegt... Deshalb bin ich ins Kloster gegangen und ein alter, dummer Mönch geworden... Freund, du bist jung und kletterst. Chaire, und klettere gut! Ich muß zum Abendessen; unser Prior ist ein strenger Mann...“

Chaire, alter Mönch, ich will dich nicht wieder träge nennen und einfältig.

sucht werden und so Mühe und Kosten der Veranstalter belohnt werden.

Nach ergänzenden und erläuternden Worten des Genossen Dreger wurden in kurzer Aussprache noch wertvolle Anregungen für die Bildungsarbeit gegeben, im übrigen aber den Vorschlägen zugestimmt.

Schließlich wurde vom Vorsitzenden auf das zwanzigjährige Stiftungsfest der S. V. J. am kommenden Sonntag verwiesen und die Genossen zu zahlreicher Beteiligung aufgefordert. Genosse Warke verwies noch auf die am Montag im Gewerkschaftshaus stattfindende Vorstellung „Blaue Jungen“, eines Schauspiels, das dem Kampf gegen die Tuberkulose diene, und bat, für starken Besuch dieser lehrreichen Veranstaltung demüht zu sein.

G. A. J.

Programm zur Gründungsfeier und Fahnenweihe

Festtag

Auffstellung 2 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus
Folgende:

Zug 1: Rote Falken

Soz. Arbeiter-Jugend Lütbed und Unterbezirk
Metallarbeiter-Jugend
F. d. M.-Jugend
Holzarbeiter-Jugend
Maler-Jugend
Zimmerer-Jugend
Baugewerks-Jugend
Buchdrucker-Jugend
Bekleidungsarbeiter-Jugend

Zug 2: Reichsbanner, Trommler und Pfeifer, Kapelle

Sozialdemokratischer Verein
Metallarbeiter-Verband
Verkehrsbund
Eisenbahner
Maler-Verband
Baugewerksbund und andere Gewerkschaften.
Rückmarsch der Jugend 18.30 Uhr.

3 Uhr: Gründungsfeier und Fahnenweihe auf der Freilichtbühne. Jugendchor — Prolog — Musikgruppe — Festrede und Weihe der Fahne: Gen. Bürgermeister Löwig — Jugendchor — Musikgruppe — Gemeinsamer Gesang — Anschließend: Darbietungen des Jugendchors, der Musik- und Tanzgruppe und der Spielschar — Auf Buniamshof: Sportliche Wettkämpfe um einen Wanderwimpel.

Sportprogramm:

Schlagball: 4 Uhr: Feld 1 S. V. J. — Metallarbeiter-Jugend

4 Uhr: Feld 2 Rote Falken — Reichsbanner-Jgd.

5 Uhr: Die beiden Sieger von den vorausgehenden Spielen um den Wanderwimpel.

Völkerball: Stadt (Mädel) — Hofkantor (Mädel)

Tanzziehen: Für alle Jüngeren (14 bis 16 Jahre).

Alle Genossen, die an diesen Spielen nicht teilnehmen, tragen Gesellschaftsspiele aus.

Schluss mit dem Baden im Freien. Die Badeanstalten Falkenwiese, Markt, Finkenberg, Moising, Trems, Schlutup und Dammersdorf werden am Freitag, dem 28. September, nachmittags 12 Uhr geschlossen.

Verunglückter Motorradfahrer. Am Donnerstag um 16.40 Uhr fuhr der Motorradfahrer Schimanski (wohnschaft Schönlampstraße 18a) auf der Wallhalbinsel mit seinem Motorrad auf einen dort haltenden Lastkraftwagen mit Anhänger. Der Motorradfahrer geriet so unglücklich unter den Lastzug, daß er durch die Feuerwehr mit Hilfe von Hebedämmen befreit werden mußte. Der Verunglückte erlitt eine schwere Kopfverletzung und wurde ins Krankenhaus geschafft.

Der Verkauf der Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken hat einen Betrag von 1.513.000 Reichsmark ergeben. Der Ertrag ist im wesentlichen bereits für den sog. notleidenden Mittelstand, für Klein- und Sozialrentner benutzt worden. Er setzt sich zusammen aus 564.000 Mark, die durch den Postverkauf erzielt wurden, und 949.000 Reichsmark, die auf den außerpostalischen Vertrieb durch die Deutsche Nothilfe zurückzuführen sind. Insgesamt wurden 12.071.000 Marken und Karten abgesetzt. Am 15. November gibt die Reichspost fünf neue Wohlfahrtsbriefmarken für die Deutsche Nothilfe im Werte von 5, 8, 15, 25 und 50 Pf. heraus. Diese Marken sehen die mehrfarbige Aufsicht der ovalen Wohlfahrtsbriefmarken mit den Wappen der deutschen Länder fort. Die diesjährigen Marken tragen die Wappen von Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig und Anhalt. Außerdem gelangt eine Glückspostkarte nach dem Entwurf von Senger-Berlin als Wohlfahrtspostkarte mit eingedruckter Wohlfahrtsbriefmarke zur Ausgabe.

Gasfernversorgung der Lütbeder Gaswerke. Man schreibt uns: Am 22. September sind 25 Jahre vergangen, seitdem in dem rund 20 Kilometer von Lütbed entfernt gelegenen Lütbedischen Ostseebade Travemünde erstmalig Gas brannte, das in den Lütbeder Gaswerken erzeugt war und durch eine schwache Zuleitung unter starker Kompression dorthin geleitet wurde. Damals hatte die erste deutsche Gasfernversorgung den Betrieb aufgenommen, ein technisches Wagnis, dessen Erfolg von vielen Fachleuten damals in Zweifel gezogen wurde. Die sorgfältigen technischen Überlegungen und Berechnungen haben dem Pionier auf diesem Gebiete, Oberbaurat Hafe, vollen Erfolg gebracht. Seitdem ist ein weiterer Ausbau in beachtenswertem Umfang erfolgt, an dem Betriebsdirektor Neumann mitgewirkt hat. Heute ist die Gasfernversorgung eine außerordentlich bedeutungsvolle Angelegenheit der Lütbeder Gaswerke geworden und anerkannter Vorteil der versorgten Orte, die ohne die Fernversorgung auch heute noch nicht oder nur unter wesentlicher geldlicher Belastung die Annehmlichkeiten und Vorteile des Gases genießen würden.

Theoretischer Meisterkursus. Die Gewerkekammer macht bekannt, daß Anmeldungen zum theoretischen Meisterkursus zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung Ostern 1929 umgehend, spätestens aber bis zum 29. September in der Gewerkekammer, Breite Straße 10, I., zu bewerkstelligen sind.

Vom Flugplatz Travemünde. Am Donnerstag besuchten gleichzeitig mehrere Seeflugzeug-Staffeln der Verkehrsflieger-Schulen Lüt und Warnemünde unseren neuen Travemünder Flugplatz, um die Aufnahmefähigkeit des Hafens hinsichtlich der Menge gleichzeitig landender und abfliegender Flugzeuge zu erproben. Nach kurzem Aufenthalt, der zu einer Besichtigung der Anlagen durch die Flugzeugbesatzungen ausgenutzt wurde, kehrten die Flugzeuge in ihre Heimatshäfen zurück.

Bilder vom Gantreffen des Reichsbanners. Photography Schaleky hat vom Gantreffen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold 40 verschiedene Aufnahmen gemacht. U. a. von den sportlichen Veranstaltungen am Katernbrunn, der Lotterehung auf dem Ehrenfriedhof, der Massenversammlung mit Ansprachen auf dem Burgfeld und verschiedene Gruppen beim Vorbeimarsch auf dem Klingenberg. Sämtliche Aufnahmen sind gut gelungen und im Photographischen Atelier in der Johannisstraße 15 ausgefertigt. Preis pro Karte 40 Pf.

*

Küdnitz. Die Sozialistische Arbeiter-Jugend Küdnitz veranstaltet am Sonnabend, dem 22. September, im Saale des Herrn Dieckmann einen Elternabend. Beginn

Das Drama im Hochgebirge

Ein Gattenmordprozeß

Am 2. Oktober beginnt vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Dresden ein Prozeß, in dem sich der 32jährige Kaufmann Friedrich Louis Treiber unter der Anklage des Gattenmordes zu verantworten haben wird; er soll im September 1928 im

Großglocknergebiet seine Frau in eine Schlucht gestürzt haben,

um sich in den Besitz einer Versicherungssumme von 30000 Dollar zu setzen.

Der Angeklagte hat eine glänzende Karriere gemacht; vom kleinen kaufmännischen Angestellten brachte er es zum Mitinhaber einer Dresdener Nähmaschinenfabrik. Im Jahre 1920 heiratete er die Tochter eines sächsischen Zeitungsverlegers. Im Mai 1925 schloß er Beziehungen zu einem jungen Mädchen an, von dem er sich nicht mehr lösen konnte.

Um die Geliebte zu halten, stürzte er sich in Schulden und versprach dem Mädchen schließlich die Ehe. Man vermutet, daß Treiber in dieser Zeit den Entschluß gefaßt hat, seine Ehe mit allen Mitteln zu lösen. Trotdem sein Geschäft im Sommer 1926 nicht gut ging, verscherte er eines Tages sein und seiner Frau Leben gegen Unfall und Tod in Höhe von 30000 Dollar.

Im September 1928 unternahm der Angeklagte mit seiner Frau eine Erholungsfahrt ins Großglocknergebiet; am 14. September bestieg er mit ihr den 3100 Meter hohen Sonnenbild. Auf dem Goldbergköpfel,

einem 80 Meter in die Luft ragenden Felsplateau, spielte sich dann das Drama ab.

Treiber kam am späten Nachmittag allein in die Unterkunftshütte zurück und erklärte weinend, daß seine Frau abgestürzt sei. Er machte bereits damals über den Ort des Unfalles widersprechende und falsche Angaben. Es wurde weiter festgestellt, daß Treiber am 11. September bei einem Ausflug seine Frau veranlaßt hatte, sich 3 Stunden lang mit dem Rücken gegen einen Felsen zu stellen, der sich in unmittelbarer Nähe eines Abgrundes befand.

Für die Schuld des Angeklagten sprechen verschiedene Momente. Vor Antritt der von ihm vorgeschlagenen Reise in das Großglocknergebiet hatte Treiber sich in Dresden erkundigt, ob die Versicherungsgesellschaft bei einem tödlichen Unfall im Hochgebirge zur Zahlung der Versicherungssumme verpflichtet sei; außerdem hatte er verlangt, daß die abgeschlossene Versicherung den Verwandten seiner Frau und seinem Geschäftstesthaber verschwiegen werde. Der Angeklagte versuchte weiter zu erreichen, daß seine Frau in Heiligenblut bestattet werde; von dem Orts-

vorsteher verlangte er die Ausstellung einer Bescheinigung, daß seine Frau infolge eines Unfalles abgestürzt sei und ihn selbst keine Schuld treffe. Schließlich forderte er von Heiligenblut aus die Versicherungsgesellschaft auf, ihm die

Versicherungssumme telegraphisch zu überweisen.

Die Gesellschaft lehnte die Zahlung ab, nachdem ein von ihr an die Unglücksstelle entsandter Detektiv die Ansicht ausgesprochen, daß Frau Treiber von ihrem Mann in die Schlucht gestürzt worden sei.

Im Jahre 1926 war gegen den Angeklagten bereits eine Unternehmung eingeleitet worden, die aber wegen Mangels an Beweisen eingestellt werden mußte. Die Verteidiger Treibers, Rechtsanwalt Dr. Wisberg-Berlin und Rechtsanwalt Fleschhauer-Dresden haben den Antrag gestellt, durch das Gericht einen Lokaltermin an der Unfallstelle im Hochgebirge abzuhalten. Zu der Verhandlung sind über 40 Zeugen und zahlreiche Sachverständige geladen.

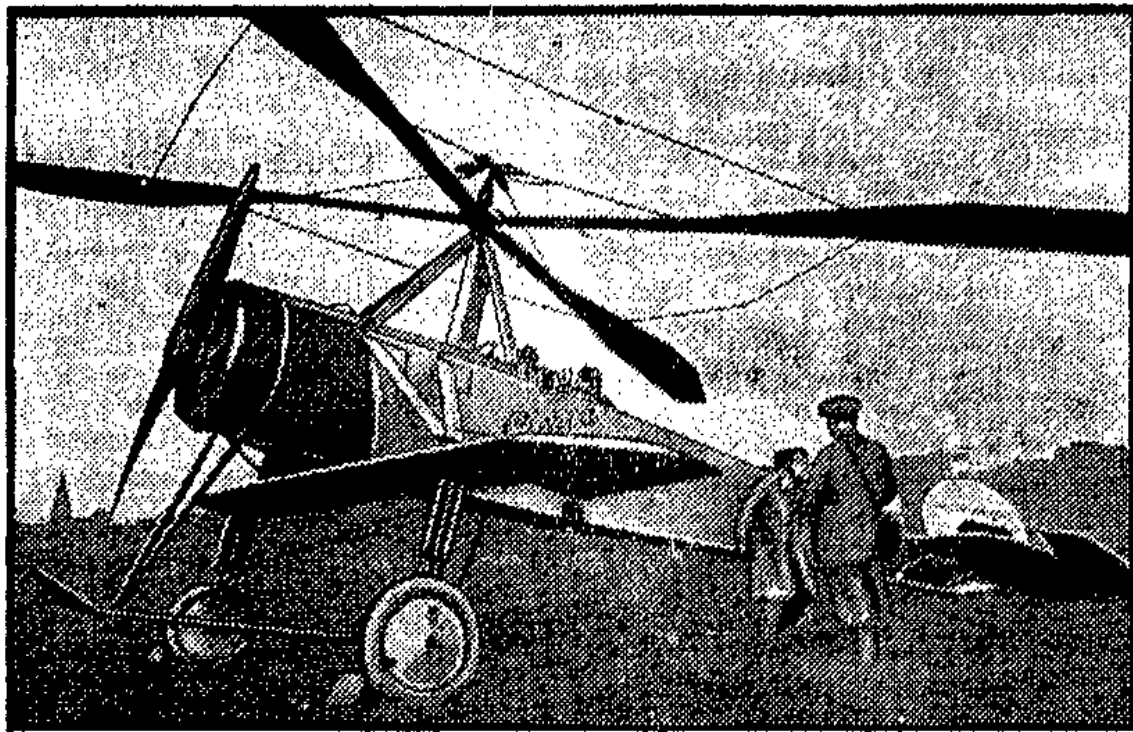
Ein geständiger Defraudant

Der Stadtssekretär Walter Rowoldt, der in seiner Eigenschaft als Kassierer in der Sitzklasse Neustädten der Berliner Stadtbahn 135000 Mark unterschlagen hat, ist geständig. Er will mit einem Ehepaar zusammengearbeitet haben, das angeblich einen Teil des veruntreuten Geldes für einen Hauskauf verwandt hat; falls diese Angaben stimmen, würde der Magistrat das Defizit durch Beschlagnahme des Hauses decken können.

Die Ermittlungen haben ergeben, daß der 51 Jahre alte Stadtkassierer August Storch in dieser Weise unkorrekt gehandelt hat. Storch hatte schon vor zwei Jahren von einer Unterschlagung Rowoldts im Betrage von 28000 Mark Kenntnis erhalten und dem ungetreuen Beamten bei der Beschaffung der Deckung geholfen. Auch nachdem er die letzte Unterschlagung von 135000 Mark aufgedeckt hatte, räumte Storch Rowoldt auf dessen Bitten eine Schonfrist ein. Als man am Donnerstag Storch, der nicht zum Dienst erschienen war, herbeiholen wollte, wurde er schwerverletzt im Keller aufgefunden; er hatte versucht, sich mit einem Rasiermesser die Kehle zu durchschneiden. Storch wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

„Die flammende Biergig“ nannte sich ein Klub 16 bis 17 jähriger Burschen, die in Mainz die Altstadt seit längerer Zeit unsicher machten; Vereinszweck war Diebstahl von Fahrrädern. Die einzelnen Fahrräder wurden auseinander genommen und gegenseitig vertauscht, um das gestohlene Gut unkenntlich zu machen. Durch Verrat eines Mitglieds hat jetzt die Polizei den Klub entdeckt und aufgehoben. Es wurden nicht weniger als 16 gestohlene Fahrräder beschlagnahmt.

Der erste Streckenflug im Schraubensflugzeug



Das „Autogiro“ des Spaniers La Cierva. Der Pilot, der kürzlich den Kanal überflogen hatte, unternahm in Paris einen Demonstrationflug mit seinem Schraubensflugzeug. Es brach ein Spannungsbruch und Cierva mußte eine Notlandung vornehmen. Als der Apparat den Boden berührte,

fiel er nach links über und der Propeller der großen Flügel schraubte sich so heftig auf, daß er 50 Meter weit fortgeschleudert wurde. Die beiden Insassen sind unverletzt, doch der Apparat ist so schwer beschädigt, daß die Reparatur mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird.

8 Uhr. Wir laden hierzu die gesamte Arbeiterschaft von Küdnitz und Umgebung herzlich ein. Wir werden uns auch sehr freuen, von den Ortsgruppen der S. V. J. sowie von Lütbed gut unterstützt zu werden. Den Abend verschönert uns der so gern gehörte Zitherspieler-Jugendchor und die Musikgruppe Lütbeds. Der Eintritt beträgt für die Jugend und Erwerbslose 25 Pf., für Erwachsene 50 Pfennig. Die Jugend erwartet, daß sie von jedem, der der Arbeiterorganisation angehört, unterstützt wird.

Zur Musik der neuen Aula der Oberrealschule zum Dom

Bei den Besprechungen des Vorkonzerts der Lütbedischen Singschule ist in der Presse über die mangelhafte Hörbarkeit der Aula bei diesem Konzert geklagt worden. Bei Nachforschungen des Bauamtes über diesen Fall, der den bisherigen sehr guten Erfahrungen mit der Hörbarkeit der vollständig mit Holz getäfelten Aula widerspricht, konnte festgestellt werden, daß auf dem Mittelteil der Bühne noch die Vorhänge, insbesondere die große Sofitte von der Theateraufführung des „Sturm“ bei dem Konzert gehangen haben. Daß die Klangwirkung hierdurch sehr beeinträchtigt werden mußte, liegt auf der Hand. Bei Konzerten und Vorträgen soll der Mittelteil der Bühne planmäßig frei von Textilien sein. Dann ist die muschelartige Form der Bühne für eine gute Hörbarkeit vorhanden. Das Bauamt hat nunmehr, um ein einwandfreies Bild von den akustischen Verhältnissen der Aula zu erhalten, bei der Oberbürgerbehörde den Antrag gestellt, unter Leitung von Generalmusikdirektor Mannstaedt durch Berufsmusiker und Chöre eine praktische Erprobung der Aula vornehmen zu lassen und hierzu alle am musikalischen Leben unserer Stadt besonders interessierten Kreise zu laden. Dabei soll endgültig festgestellt werden, welchen akustischen Wert der neue, für unsere Stadt so unentbehrliche Vortrags- und Vorführungsraum hat. Wir sind überzeugt, daß sich die Verhältnisse als äußerst günstig erweisen werden, und daß Klagen über ungenügende

Hörbarkeit nur auf eine fehlerhafte Behandlung des Raumes zurückzuführen sind, von dem aus die Tonwellen in den großen Hörraum gesendet werden.

Für Pilzsammler

In der Zeit der Pilzernte werden alljährlich zahlreiche schwere, zum Teil tödliche Erkrankungen durch den Genuß giftiger Pilze verursacht, die in den meisten Fällen selbst gemammelt sind. Da es allgemeine Erkennungsmerkmale für die Giftigkeit von Pilzen nicht gibt und gerade eine wirksame Behandlung der Erkrankung infolge Genußes des gefährlichsten Pilzes (des Knollenblätterchwammes) bisher unbekannt ist, kann jedem Pilzsammler nicht dringend genug empfohlen werden, zu Genußzwecken nur Pilzarten zu verwenden, die als zweifellos ungiftig gelten können.

Einen Ueberblick über die wichtigsten genießbaren und giftigen Pilze in gemeinverständlich Darbietung zu geben, hat sich auch das Reichsgesundheitsamt veranlaßt gesehen. Das soeben in neuer, erheblich erweiterter Auflage bei Julius Springer, Berlin W 9, Linienstraße 23/24, in Form eines Büchleins erschienene Pilzmerkblatt, ist unter Mitwirkung des Botanischen Museums in Berlin-Dahlem und der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde bearbeitet. Es werden darin 63 Pilzarten beschrieben, 57 davon sind farbige in 1/2-1/3 natürlicher Größe abgebildet. Auch finden sich in dem Büchlein zahlreiche praktische bewährte Bezeichnungen über das Sammeln von Pilzen und die Behandlung von Pilzergiftungen bis zum Eintreffen des Arztes. Das Pilzmerkblatt kann durch den Buchhandel bezogen werden. Der Preis für ein Stück beträgt 90 Pfennig, für 100 Stück 80 RM., für 1000 Stück 700 RM.

Hier in Lütbed ist der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt (Hauptstelle für Pflanzenschutz) Mengstraße 4 I, eine Pilzauskunftsstelle angegliedert, die kostenlos Auskunft über gesammelte Pilze gibt. Dienststunden von 7-1 Uhr und (außer Mittwochs und Sonnabends) von 3-8 Uhr.

Neues aus aller Welt

Der zweite Flug des „Graf Zeppelin“

Über die Schweiz und Süddeutschland

Das Zeppelinluftschiff D. 3. 127 „Graf Zeppelin“ ist am Donnerstag morgen um 8 Uhr in Friedrichshafen mit 22 Passagieren an Bord zu einer zweiten Fahrt aufgestiegen. Der Aufstieg nahm zunächst westlichen Kurs ein und kreuzte in 300 Meter Höhe über dem Bodensee. Das Luftschiff überflog dann die Schweizer Grenze; um 8 Uhr 50 Minuten kreuzte es in etwa 300 bis 400 Meter Höhe über Zürich und nahm von hier aus um 9 Uhr 5 Min. Kurs nach Norden. Die Fahrt ging über Waldshut, Kleinfrauenburg, Säckingen den Rhein entlang nach Basel, wo das Luftschiff um 9 Uhr 35 Min. eintraf. Hier wurden etwa ein Viertelstunde lang Kreuzungsmomente ausgeführt. Um 9 Uhr 55 Min. wurde das Luftschiff über Vörsach auf deutschem Gebiet gestoppt. Der weitere Flug ging über Freiburg, Baden-Baden, Karlsruhe, Frankfurt a. M. und Heidelberg. Gegen 3 Uhr kreiste „Graf Zeppelin“ über Stuttgart. Um 5 Uhr 28 Min. ist das Luftschiff in Friedrichshafen glatt gelandet. Die nächste Fahrt dürfte nicht vor Dienstag erfolgen. Sie wird voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein und soll in erster Linie der Prüfung der Funktion dienen.

Ein furchtbares Familiendrama

hat sich am Donnerstag in dem Wiener Villenviertel Grinzing abgespielt. Dort fand man den Regierungsrat a. D. und vor-maligen Verwaltungsrat der Zentralbank der Deutschen Sparkasse Dr. Ferdinand Arzmann mit fünf tiefen Stichwunden an der linken Brustseite und einer Schußverletzung in der Mundhöhle auf; im Badezimmer lag seine Frau Marie Arzmann mit einem Stechschuß in der rechten Schläfe; beide waren tot. Nach den Angaben des in der Wohnung anwesenden 16jährigen Sohnes Ferdinand, der an der rechten Hand leichte Schnittwunden hatte, hat sich die Tragödie wie folgt abgespielt: Zwischen den Ehegatten war es in der Nacht wegen Geldfragen zu Streitigkeiten gekommen; die Auseinandersetzungen spitzten sich schließlich so zu, daß Frau Arzmann ein Jagdmesser ergriff und ihrem Mann mehrere Stiche in die Brust verfehrte. Als der Sohn auf die Hilferufe des Vaters herbeistürzte und die Streitenden zu trennen versuchte, zog er sich die Schnittwunden an der Hand zu. Die Frau geriet in immer größere Wut, zog schließlich eine Pistole und feuerte auf ihren am Boden liegenden Mann einen Schuß ab, der ihn in den Mund traf. Dann flüchtete sie ins Badezimmer und erschoss sich.

Die Opfer des Tropensturms

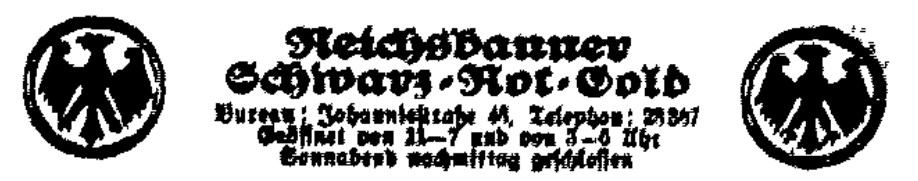
Großes Kinderelend — Giftschlangengefahr

Die Zahl der Opfer der Tornado-Katastrophe im Gebiet des Okeechobee-Sees hat bis zum Donnerstag 800 Tote und 1500 Verletzte gezählt. Wieviel Tote noch unter den Trümmern der Häuser begraben liegen, ist nicht abzusehen. Die Sturmflut des Okeechobee-Sees hat ein Gebiet von 65 Quadratkilometern, in denen fünf Städte und zahlreiche Befestigungen lagen und in denen blühenden Farmen gestanden haben, in einen einzigen Morast verwandelt. Der Verwesungsgeruch von Menschenleichen und Tierkadavern, von unzähligen Schlangen und Fischadavern erfüllt die Luft und ist eine ständige Gefahr für das Umherschweifende von Epidemien. Zahllose halbverhungerte Kinder sterben ohne jede Beileitung zwischen den Trümmern umher und Giftschlangen greifen die Scharen der aus dem Unglücksgebiet den Sammelplätzen Zustromenden an. Mit Hilfe von Waggons werden in fieberhafter Eile Massengräber ausgeworfen, in denen die Leichen der Verunglückten, zum Teil arme Negersarbeiter, beerdigt werden. Wo der Boden in grundlosen Schlamm verwandelt wurde, werden die Leichen mit Kohöl begossen und verbrannt. Die Negerschlächter rufen sich zusammen und stürmen die Rotkreuz-Depots. Es ist daher in mehreren Abschnitten der Belagerungszustand verhängt worden.

Ein neuer Raketenwagen

Nach dem zweimaligen mißglückten Ausgange der Versuche erregenden Versuche der Firma Opel mit dem Raketenwagen hat man von der zukünftigen Eroberung des Welttraums durch die Rakete nichts mehr gehört; überdies haben sich die Raketenwagenentwickler von Opel getrennt. Jetzt sollen neue Versuche mit einem Raketenwagen von dritter Seite unternommen werden. Falls die letzten Vorbereitungen dieses neuen Interesses erfolgreich verlaufen, dürfte die Deffektivität bereits in aller nächster Zeit die erste Vorführung des neuen Raketenwagens erleben. Ihr den Start ist eine Stadt im Rheinland vorgezogen. Der neue Erfinder will mit seiner Vorführung nicht nur die zu erzielende Geschwindigkeit, sondern auch die absolute Betriebssicherheit seines Raketenwagens zeigen.

Tragödie um eine Frau. Die beiden Brüder Christian Schmitt aus Neu Markt in der Oberpfalz lagen schon seit längerer Zeit in erbitterter Feindschaft. Wegen einer Frau, die beide zu heiraten gedachten, kam es oft zu Streitigkeiten. Bei einem neuerlichen Zusammenstoß verfehrte Karl seinem Bruder Christian mit einem im Griff festgehaltenen Messer mehrere Stiche in die Lungengegend, die den sofortigen Tod herbeiführten. Der Brudermörder wurde verhaftet.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bureau: Johannstraße 4, Telefon: 2947
Geschäftszeiten von 11-7 und von 3-6 Uhr
Sonntags nachmittags geschlossen

Delawarean Republik, Reichsbanner Republik. Am Sonntag, dem 23. September, von 8-11 1/2 Uhr Schützen in Düberrau, Wahnung, Kameraden! Unter dem Namen Kamerad Will, geht wird am Sonntag, dem 22. September, 2 1/2 Uhr befristet. Alle Kameraden, die arbeitslos sind oder sich arbeitslos machen können, treten um 2 1/2 Uhr beim Festzug an.

Schlagballturnier. Schlagballturnier. Sonntag 3 Uhr Vorkampfbildung; Schlagballturnier anläßlich der Grundungsfeier und Fahnenerhebung der Sozialistischen Arbeiterjugend.

18. Kreis. Kreisstellen der Spielkarte am 20. September, nachmittags 2 Uhr, in Rühlshaus im Lokal des Petra Friedemann. Der Wichtigkeit halber hat jedes Korps zu erscheinen.

Spielkarte. Am Sonntag, dem 23. September, nachmittags 2 Uhr, Abmarsch vom Gewerkschaftshaus, Marktstraße. Erscheinen aller Kameraden erforderlich.

Verwerfliche Mittelungen
Völkischer Jungbundsbruder. Zur Feier der S.M.J. treffen wir uns nachmittags 2 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus; von dort gehen wir geschlossen zur Freilichtbühne.

Metallarbeiterjugend. Alle Kollegen, welche in der Schlagballmannschaft mit spielen, treffen sich am Sonntag um 3 Uhr auf Vorkampfbildung.

Schlagballturnier. Freitag 8 Uhr; Unterhaltungsabend. Musikinstrumente mitbringen.

Sinvolle auf Versammlungen, Theater usw.
Kommunistenverein „Die Roten“. Heute Freitagabend von 8-11 1/2 Uhr in der Turnhalle der Marktschule. Freunde unserer Bewegung sind herzlich eingeladen.

Kommunistenverein „Die Roten“. Sonntag 1/2 8 Uhr Vorkampfbildung. Fahrt über Waldshut-Nauheim-Schwarzwald.

Stadtheater. In Ergänzung des öffentlichen Spielplans für die Herbstwoche teilt die Intendanz mit, daß als „Apphigente“ an Stelle von Thessa Went, die selber infolge Spielplanumstellung vom Schauspielhaus Leipzig nicht beurlaubt werden kann, Miss Kana an den Reinhardttheatern Wien-Berlin gewonnen wurde. Thessa Went wird das angelegte Schauspiel späterhin nachspielen. Ferner müssen die für den 9. Oktober angelegten Charakter-Prezenter „Der Jar löst sich photographieren“, „Der Verleitet“, sowie „Schere, Holz und Nadel“ infolge längerer Erkrankung von Fräulein Janßen bis auf weiteres zurückgestellt werden. Es gelangt an diesem Abend Max Schillingers Oper „Mona Lisa“ zur Aufführung.

Neue Bücher
Es hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Völkischen Volksboten zu beziehen.

„Die Bauhütten, ihre Vergangenheit und Zukunft“, von Alexander Garbal-Wien. Verlag Deutscher Bauwerksbund Hamburg. Der Verfasser gibt einen Überblick über Vergangenheit und Zukunft der Bauhütten und zeigt damit den Weg zum gemeinwirtschaftlichen Aufbau der baugewerblichen Arbeitsorganisation. Aus dem Altertum, aus der Urzeit der Bauarbeit, besonders der Ägypter, Griechen und Römer führt das Buch den Leser über die mittelalterliche Bauhüttenarbeit, den Untergang der christlichen und weltlichen Baubrüderschaften auf, zeigt die Entstehung unserer neuzeitlichen Bauhüttenbewegung. Der Verfasser schildert dabei das Aufkommen der privatkapitalistischen Bauwirtschaft sowie des Bauarbeiterbundes, das im Mittelalter noch nicht bestand. In der Nachkriegszeit hat die Bauwirtschaft sich in der Bauarbeiterbewegung und der Lebensbedingungen in der Bauarbeiterbewegung den Gedanken einer neuzeitlichen gemeinwirtschaftlichen, baugewerblichen Arbeitsorganisation gewidmet. Die daraus hervorgegangene Bewegung führte zur Gründung der gegenwärtigen sozialen Baubetriebe. In dem Buch wird dies alles anschaulich geschildert. Zudem weist es auf die Möglichkeiten einer künftigen Entwicklung dieser Bewegung und auf die von den heutigen Bauhütten zu lösenden Aufgaben hin. Die Bauhütten werden zu einem Bestandteil der baugewerblichen Gewerkschaftsarbeit in der Herbeiführung einer sozialen Produktion, in der die Gemeinwirtschaftlichkeit das Profitinteresse immer mehr in den Hintergrund drängt und nach und nach die Oberhand gewinnt. Durch den Vorstand des Deutschen Bauwerksbundes ist das Buch für Gewerkschaftsmitglieder zum Preise von 2 Mk. zu beziehen. Im Buchhandel kostet es 3 Mark.

Zeitschriften
Die größte deutsche Konsumgenossenschaft. Die „Produktion“ in Hamburg ist die größte deutsche Konsumgenossenschaft; obwohl erst in der letzten Entwicklungshöhe der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung gegründet, hat sie doch damals in kurzer Zeit den ersten Platz in der Bewegung eingenommen und bis heute behauptet. Die „Gemeinwirtschaft“ erscheint in ihrem Septemberheft als Sondernummer „Die Produktion“ und bringt darin eine umfassende und gründliche Abhandlung mit Bildern über die „Produktion“ nach der „Inflation“ von Walter Postel, dem Sekretär der „Produktion“. Außer dieser Darstellung enthält das 48 Seiten starke Sonderheft noch größere und kleinere Artikel, Berichte und Notizen. Zu beziehen ist die „Gemeinwirtschaft“ durch die Buchhandlung des „Völkischen Volksboten“ und dem Verlag in Hermsdorf (Thür.); sie kostet vierteljährlich 2,40 RM. Probenummern sendet der Verlag unberechnet.

Neue Polizei-Anekdoten

Gerhart Hauptmann geriet beim Morgenritt in ein Gebiet des Grünwalds, das für Kletter gesperrt war. Ein Sipo stellte sich ihm in den Weg und verbot, weiterzureiten.
„Wissen Sie, wer ich bin?“ fragte der große Dichter nicht ohne einigselbstbewußtsein.
„Jawohl“, erwiderte der Sipomann, „Sie sind Goethe, aber aus müssen Sie doch!“

Bei einer Aspirantenprüfung fragte der Polizei-Inspektor: „Was würden Sie tun, um bei einer Straßenprügelei die große Menge der Zuschauer zum Auseinandergehen zu bringen?“
„Ich würde jedermann um eine milde Gabe für einen Wohlwollensverein bitten und die Menge würde daraufhin den Schauspiel fluchtartig verlassen“, war die schlaue Antwort des Polizeianwärters.

„Sagen Sie“, sagte der Dirigent eines Berliner Operetten-Theaters in der großen Pause zum Direktor, „da sieht Kriminalkommissar von Mantuffel schon wieder bei uns im Theater. Ich möchte doch wissen, warum der so oft kommt?“
„Das kann ich Ihnen genau sagen“, erwiderte der hoshafte Direktor, „ihre spielt so falsch, das interessiert ihn!“

Ämtliche Bügelkasten hat die englische Polizei eingeführt, die großen Wert darauf legt, daß ihre Beamten schneidig angezogen sind. Die Stadt Sheffield hat nämlich auf der Hauptpolizeiwahe eine Dampfbügel eingrichtet, und jeder Sheffielder Schupo kann seine Uniform dahin bringen, wenn die Damen ihre Falten verlieren oder die Ärmel heraufzuziehen. Die Arbeit wird kostenlos ausgeführt.

Folgende kuriose Polizeiverordnung wurde im Jahre 1800 für Hensburg erlassen:
Da man vielfach bemerkt, daß in neueren Zeiten das herumtragen mit brennenden Pfeifen in den Straßen, den öffentlichen Plätzen und an der Straße überhand genommen, dieses aber nicht nur polizeiwidrig und unsittlich, sondern auch der allgemeinen Sicherheit höchst gefährlich, also wird solcher Unfug bei 10 r. Strafe, auch nach Befinden der Umstände bei persönlichem Arrest und körperlicher Züchtigung obrigkeitlich unterzagt und zu jedermanns Verwarnung solches hiermit festgestellt gemacht.

Hensburg, in Subicio, den 19. Aug. 1800.
Bürgermeister und Rath hieselbst.

Humorvolle Polizeiberichte
Der Chemann zertrampelte eine Kiste Zigaretten und prahlte dabei mit einer Pistole im Zimmer herum.
„Als G. das Auto auf sich zukommen sah, verlor er den Kopf. Aber sogar gänglich.“
„Sein Auspuff arbeitete so stark, daß der ganze Straßenzug benebelt war.“
„Auf Vorhalt gab sie an: Nu mach man keinen Sums!“

1912 ließ ein Erbfloß das südwestdeutsche Gebirgsland von der Schwäbischen Alp bis zu den Höhen der Vogesen erzittern. In der Stadt A... war das Beben so heftig, daß die Leute wackelfüßig aus den Häusern stürzten.
Auf dem Markte irrte eine nur dürrig bekleidete Frau

Sozialdemokratischer Verein

Am Sonntag, dem 23. September
20. Gründungstag u. Fahnenweihe
der Sozialistischen Arbeiterjugend
auf der Freilichtbühne
Antritt zum Festzug 2 Uhr nachmittags Johannisstraße. Zahlreiche Beteiligung unserer Mitgliedschaft erwartet
Der Vorstand

umher, die zwei halbnackte Kinder an den Händen führte und den Platz mit lautem Jammergeschrei erfüllte.
Da erschien der Stadtpolizist und erklärte: „Liebe Frau, gehen Sie ruhig wieder nach Hause; die Sache ist schon zu Ende!“
Er verkündete das mit einer so unerschütterlichen Bestimmtheit, daß die Jammernde sofort verstummte und die ganze Nachbarschaft das sichere Gefühl erhielt: Uns kann nichts passieren, denn wenn die Polizei erklärt, das Erdbeben sei vorbei, dann ist es auch vorbei.

Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannstraße 48 I. Telefon 22 48
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Frauen
Seldsdorf. Sonnabend, den 22. September, abends 8 Uhr im Lokal von Gen. Jens. 1. Vortrag des Gen. Fischer über Fürsorge. 2. Verschiedenes

Sozialistische Arbeiterjugend
Bureau: Johannstraße 48
Sprechstunden: Montag und Donnerstags von 6 1/2-7 1/2 Uhr
An alle Mitglieder! Genossinnen und Genossen! Am Sonntag findet unser 20jähr. Gründungstag, verbunden mit Fahnenweihe statt. Es werden alle Mitglieder gebeten, diesen Tag festzuhalten und sich reiflich an den Veranstaltungen zu beteiligen. Alles Nähere steht in der letzten Zeit.
Die Ortsgruppe Rühlshaus hat am Sonnabend ihre Stiftungsfest. Wir fordern unser Mitglieder auf, die Gruppe zu unterstützen. Die Feier findet bei Diederichmann statt.
Jugendchor. Wir fahren am Sonnabend abend 7 1/2 Uhr nach Rühlshaus. Freitag abend 8 Uhr wichtige Übungsstunde. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Übung Jugendchor! Am Freitag abend 8 Uhr wichtige Übungsstunde. Sonnabend pünktlich 7 1/2 Uhr Abfahrt vom Geibelplatz nach Rühlshaus zum Stiftungsfest. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.
Wohlfahrt. Am Sonntag treffen wir uns pünktlich 13.27 Uhr an der Straßenbahn. Wir beteiligen uns an der Fahnenweihe in Lübeck. Das Landheim bleibt geschlossen.
Rühlshaus. Am Sonnabend, dem 22. September, findet unser Elternabend statt. Anfang 8 Uhr. Jeder ist herzlich willkommen. Siehe auch Artikel.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde
Alle Gruppenleiter müssen bis zum 1. Oktober ihre Mitgliederliste ordnen und im Bureau zum Vergleich vorlegen und zwar am Dienstag, dem 2. Oktober, von 6-8 Uhr.
Achtung, Helfer! Dienstag Helfertätigkeit! Näheres wird bekanntgegeben. Die Teilnehmer an der Helfertätigkeit haben bis zu diesem Zeitpunkt 20 Pfennig nachzugeben.
Achtung, Gruppenleiter! Sonntag beteiligen sich alle „Roten Falten“ am Stiftungsfest der S.M.J. Sammeln 1/2 8 Uhr beim Rühlshaus. Fahnen und Wimpel mitbringen.
Faltenchor. Sonnabend Fahrt nach Hagenow. Preis 60 Pf. Treffpunkt 6 Uhr. Johannsaum. Faltenmittel anziehen. Verpflegung und Schlafdecken mitbringen.

Proletarischer Sprechchor
Freitag, den 21. September, pünktlich 8 Uhr: Übungsstunde im Gewerkschaftshaus. Wir beginnen mit einem neuen Chorstück, es müssen alle kommen.

»LUBROFA«
VERANSTALTER VON DER KOLONIALWAREN-
HANDLER FÜR LUBECK UND UMGEGEND

**ERSTE LUBECKER KOLONIALWAREN
UND FEINKOST-AUSSTELLUNG**

VOM 29. SEPTEMBER 1928 - 7. OKTOBER 1928
IN DEN AUSSTELLUNGSHALLEN AM HOLTENTOR

Ämtlicher Teil

Das Geleß- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 34 vom 21. September 1928 enthält:

Schluß-Nachtrag zum Geleß vom 16. Februar 1921, betreffend die Hundsteuer.

Die nachstehend abgedruckten Verordnungen werden hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Lübeck, den 20. September 1928

Die Senatsskanzlei.

Verordnung

über Zulassung eines Volksbegehrens

Auf Grund der §§ 30 und 31 des Gesetzes über den Volksentscheid vom 27. Juni 1921 (Reichsgesetzblatt S. 700) wird hiermit verordnet:

§ 1
Auf den von mehr als 5000 Stimmberechtigten gestellten Antrag wird ein Volksbegehren mit dem Kennwort „Panzerkreuzerverbot“ für folgenden Gegenstand zugelassen:

Entwurf eines Gesetzes über das Verbot des Baues von Panzerschiffen und Kreuzern

Der Reichstag hat auf Volksbegehren das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird:

Einziges Artikel.

Der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern jeder Art ist verboten.

§ 2

Die Eintragungsfrist beginnt am 3. Oktober und endet am 16. Oktober 1928.

Berlin, den 17. September 1928.

Der Reichsminister des Innern
gez. Severing.

Zweite Verordnung

zum Volksbegehren

Auf Grund des § 167 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 (Reichsgesetzblatt S. 173) wird für das Eintragungsverfahren vom 3. bis 16. Oktober 1928 zum Volksbegehren mit dem Kennwort „Panzerkreuzerverbot“ hiermit verordnet:

§ 1

Eintragungsberechtigte, die in keiner Stimmpartei oder Stimmliste eingetragen sind, weil sie aus einer Gemeinde mit fortlaufend geführter Stimmpartei verzogen sind und in der Stimmpartei dieser Gemeinde nicht mehr geführt werden, in die Stimmpartei oder Stimmliste ihres neuen Wohnortes jedoch noch nicht aufgenommen worden sind, erhalten auf Antrag einen Eintragungsschein von der Gemeindebehörde ihres neuen Wohnortes. § 80 Abs. 2 der Reichsstimmordnung gilt auch hier.

§ 2

Gemeinden mit über 20 000 Einwohnern können an Stelle des in § 85 Abs. 1 Satz 1 der Reichsstimmordnung geregelten Verfahrens das folgende Verfahren treten lassen:

1. Die zur Eintragung erscheinenden Personen tragen sich in die Eintragungslisten ein, nachdem sie sich über ihre Person ausgewiesen haben. Die Eintragungsberechtigung der Personen, die keinen Eintragungsschein abgeben, wird von der Gemeindebehörde erst nach der Eintragung geprüft. Wird im Prüfungsverfahren die Eintragungsberechtigung bejaht, so ist in der Stimmpartei oder Stimmliste die Eintragung zu vermerken. Berechtigte, die keinen Eintragungsschein abgeben haben, sind in der Stimmpartei oder Stimmliste mit Eintragungsvermerk nachzutragen.

Wird die Eintragungsberechtigung verneint, so ist in der Spalte „Bemerkungen“ der Eintragungsliste der Vermerk „Beanstandete“ einzutragen. Über die Beanstandung ist der Person, deren Eintragungsberechtigung beanstandet ist, spätestens am dritten Tage nach dem Tage ihrer Eintragung Mitteilung zugehen zu lassen unter Angabe der Gründe, die zur Beanstandung geführt haben. Die Mitteilung hat folgenden Inhalt zu enthalten: „Die Beanstandung gilt als Ablehnung der Zulassung zur Eintragung. Gegen diese Verfügung steht Ihnen nach § 81 der Reichsstimmordnung der Einspruch zu.“ Wird dem Einspruch stattgegeben, so ist der Vermerk „Beanstandete“ in der Spalte „Bemerkungen“ der Eintragungsliste zu streichen.

2. Unterschriften, die in Eintragungslisten mit dem Vermerk „Beanstandete“ versehen sind, werden bei Ermittlung und Feststellung des Eintragungsergebnisses als ungültig behandelt (§ 39 Nr. 2 des Gesetzes über den Volksentscheid).

Berlin, den 17. September 1928

Der Reichsminister des Innern
gez. Severing

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvorsteigerung soll die im Schiffsregister des Amtsgerichts Harburg-Wilhelmsburg unter Nr. 1708 auf den Namen des Schiffers Otto Remers in Stade eingetrageneacht Galeasse „Olga und Hilda“, Unterscheidungszeichen R. K. V. G., Bruttoreintrag 141,3 Kubikmeter = 49,68 Register, Heimathafen Stade, im Jahre 1898 in Elmshorn aus Stahl erbaut,
am Dienstag, d. 13. November 1928, 9 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Die Schiffsgläubiger und sonstigen Beteiligten werden aufgefordert, ihre Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 4. September 1928 aus dem Schiffsregister nicht ersichtlich waren, spätestens im Verteilungstermine anzumelden, widrigenfalls die Rechte bei

der Verteilung des Versteigerungserlöses nicht berücksichtigt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls ihr das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt

Lübeck, den 19. September 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvorsteigerung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 833 auf den Namen des Malermeisters Wilhelm Heinrich Friedrich Brahl in Lübeck eingetragene Grundstück Johannisstraße 55, groß 1 a 72 qm,
am Dienstag, d. 11. November 1928, 11 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 8. September 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Verteilungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt sind und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche an Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 6. September 1928, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls ihr das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 19. September 1928

Das Amtsgericht, Abteilung II

Der auf den 25. September 1928 angelegte Versteigerungstermin des Grundstücks Altemensstraße Nr. 3 fällt weg.

Lübeck, den 19. September 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Musikalienhändlers Rudolf Riedel, alleinigen Inhabers der Firma Fr. Dietrich & Co. in Lübeck, wird, nachdem die Schlussverteilung erfolgt ist, aufgehoben.

Lübeck, den 18. September 1928

Das Amtsgericht, Abt. 2

Verpachtung

der Ritgerauer Mühlenteichwiesen
am Sonntag, dem 23. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft von Scheel in Ritgerau
Ritgerau im September 1928

Der Oberförster

Nichtamtlicher Teil

Durch Tod scheid aus unserer Mitte der Maurer

Wilhelm Suhr

Chre seinem Andenken!

Geschäftsleitung und Belegschaft der Lübecker Baugesellschaft

Dankfagung

Allen, die meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen u. seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten sowie d. D.M.V. d. Belegschaft u. Stemmernd Blender- u. Kochsch. Werit nebst Pastor Pauke für seine trostr. Worte am Sarge m. innigst. Dank
Clara Westphal nebst Kindern
Böttcherstraße 13.

Dankfagung

Für die Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten u. Bekannten sowie dem Verband der Nahrungsmittel u. Getränkearbeiter, insbesondere Herrn Pastor Schmidt für die trostreichen Worte unseren innigsten Dank.
Minchen Plath
Martha Plath
A. Metzler und Frau geb. Plath

Kolonialwaren

erschließt preisw. zu verkaufen Angebote unter L 739 an die Exp. d. Bl.

Für die zahlreichen Kranzpenden und die trostreichen Worte des Herrn Pastor Legtmeier sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Familie Zöck

Dankfagung

Allen denen, die meiner lieben Frau, unserer lieben guten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Pastor Ziegenh für seine trostreichen Worte sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Ludwig Ropp
Rüditz-Str. 19, 21. Sept. 1928.

Südlervertfall

komplett mit Werkzeug und Band eingerichtet, größere Räume (auch für andere Berufspass.). Nähe Lindenplatz sofort zu vermieten. Ang. unt. L 741 an die Exp. d. Bl.

Es ist Ihr eigener Verdienst

wenn Sie die großen Vorteile meiner

Serien-Tage ausnutzen

Ein Blick in meine Schaufenster sagt Ihnen alles!

Halbl. Handtücher 48/100
Reinl. Gläserntücher 50/60
Tischservietten 50/60
Wäschetuch 80 cm breit
Damenstrümpfe farbig und schwarz
Herrensocken grau . . .
Kinder Strümpfe farbig u. schwarz
Strickhöschen für Kinder
Korsettschoner weiß . . .
Damen Strumpfhalter
Sockenhalter für Herren
1 St. Wäschestickerei 2,90 m
1 St. Klöppelspitze 5 m . . .
Ein Post. Herr.- u. Knab.-Mütz.

50 Pfennig

50 Pfennig

Kissenbezüge mit Langguelten . . .
Eleg. Damast-Handtücher
Gerstk.-Handtücher Halb-Leinen
Gesch.-Handtücher Reinl. 60, 80
Frotte-Handtücher schw. Qualit.
Kunsts. D.-Strümpfe Paar
Seldfl. D.-Strümpfe Paar
Reinw. Herr.-Socken Paar
Gestr. Damen-Hemden 80 cm
Farbige Damen-Schlüpfer
Herren-Hosenträger Paar .
Herren-Sportmützen . . .
4 Stck. prima Staubtücher
Bettfedern gut gereinigt
Plund

1 RM

1 RM

1 RM

Schlosserjacken
Einsatzhemden
Herren-Normalhosen
Kinder-Waschkleider 80 cm
Küchentischdecken 110/180

2⁰⁰ Rm

Elegante Dam.-Strümpfe wascheid.
Eleg. Seid.-Dam.-Strümpfe Mako.
Echt Mako-Dam.-Strümpfe
Herren-Kaschmir-Socken
Halbwelße Bettfedern Pfd.

2⁰⁰ Rm

Meine größten Schlager!

Ca. 100 Stck. eleg. Herrenhüte regul. Wert 5—11 RM.
Ein Posten Herren-Hosen gestreift, gute Verarbeitung
Ein Posten Damen-Kleider in hübschen Farben . . .
Ein Posten Herren-Futterhosen schwere Qualität . . .

3⁹⁵ RM

Johann Wilstermann Königl. (straße 46a

neben Lübeckische Anzeigen

2403

Filiale Arminstraße 8 c

Einf. laub. heizbares Zimmer lof. od. später frei. Blücherstr. 30. I. 242
Gut erhalt. 4reihige Harmonika bill. zu verk. Chajoststraße 16 ptr. 2424

Werbt unablässig für eure Zeitung!

AUF Teilzahlung

liefern wir Ihnen ganze

Wohnungseinrichtungen

Von **1/10** Anzahlung

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Einzelmöbel
Chaiselongues
Metallbetten usw.

bis zu **24** Monatsraten

Bekleidung für Herren und Damen
empfehlen wir zu gleichfalls
günstigen Zahlungsbedingungen

Siegfried ITTMANN Lübeck

Breite Str. 33, I.

Breite Str. 33, I.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

P. Bad Schwartau. Ministerbesuch. Ein Teil der obdenburgischen Minister hat auch Bad-Schwartau mit seinem Besuch beehrt. Man konnte ja, wie bekannt, durch die Berichtserstattung des „L. Gen.-Anz.“ am nächsten Morgen lesen: „Alles hat ausgezeichnet geklappt!“ Ja, meine Herren, Sie meinen gewiß die Ausscheidung der gefährlichen Sozialdemokraten an dieser, dem Stadtwahl angelegten Besprechung? Der Schreiber dieser Zeilen stellte fest, daß diese Besprechung wahrheitsgemäß nur eine Art „Partei-Konferenz“ der „Wirtschaftsgewaltigen von Bad-Schwartau“ im kleinen Rahmen darstellte, nur daß der Herr Bürgermeister von dem Stadtrat die erforderlichen Mittel erhielt, um den Herren im Städtischen Kurpark ein Frühstück geben zu können. In der fraglichen Stadtratssitzung stellte die sog. Fraktion durch Anfrage fest, daß das Erscheinen der Stadtratsmitglieder unerwünscht sei. Herr Bürgermeister Dr. Neefe betonte besonders, nur der Magistrat als Verwaltungsbehörde sei auf ausdrücklichen Wunsch der Herren Minister zu dieser Besprechung geladen! Aber die Mitglieder des Magistrats bekamen auch keine Einladung. (Die bürgerlichen Mitglieder sind jedenfalls mit ihrer Statistenbehandlung sehr einverstanden, denn man schaltete ja somit das sozialdemokratische Mitglied aus), und das war der Zweck der Übung. Es erschien der Herr Stadtratsvorsitzende Behrmann, nicht in dieser Eigenschaft, sondern als Studienfreund des Herrn Ministers! Außerdem verschiedene andere Herren, die sich im Laufe der vorerit nicht geplanten Besprechungen (Schwartauer Werke usw.), so zufällig eingefunden hatten. Die sozialdemokratische Stadtratsfraktion wird dem Herrn Bürgermeister in der nächsten Sitzung die Quittung vorlegen. Sie wird sich entschieden dagegen verwahren, daß dieses Festessen auf Stadtkosten bezahlt wird, denn es handelt sich hier lediglich um eine rein private Angelegenheit! Ob das dem Herrn Minister- und Regierungspräsidenten Calleboom-Eutin nicht aufgefallen ist, daß drei Magistratsmitglieder in einer so wichtigen Finanzbesprechung nicht zugegen waren? Die sozialdemokratische Fraktion wird im Interesse der Stadtgemeinde feststellen müssen, ob die Stadtdirektion absichtlich von den verantwortlichen Ministern oder von dem Herrn Bürgermeister ausgeschaltet worden ist! Dieser Fall liegt innerhalb des Landesteils Lübeck einzig da. Der Bevölkerung sei hierdurch mitgeteilt, daß in der amtlichen Eigenschaft kein Ministerbesuch in Bad Schwartau stattfand, sondern daß der Stadtrat einem Bekanntenkreis (vielleicht ungewollt) auf Veranlassung des Herrn Bürgermeisters ein Frühstück auf Stadtkosten gab.

Eutin. Der Besuch der obdenburgischen Bäder. Gegenüber dem Vorjahre ist eine wesentliche Steigerung der Besuchsziffern zu buchen. Die Zahlen sind folgende (Schluß am 15. September): Haffstrug 1627 Kurgäste, 310 Wallanten, Scharbeuh 9924 K., 1687 W., Timmendorfer Strand 10.306 K., 4809 W., Niendorf 7048 K., 1852 W. Gesamt: 28.905 Kurgäste, 8667 Wallanten. Die Zahlen erhöhen sich (nach den Erfahrungen der Badeverwaltung) um etwa 10 Prozent, weil aus irgendwelchen Gründen nicht alle Gäste zur Anmeldung gelangen. In diesen eigentlichen Kurapflichtigen Gästen kommt nun noch die unübersehbare Zahl der Tagespassanten und Wochenbesucher, die zum Teil in ihren Autos oder in mitgebrachten Zelten schlafen. Der Verkehr ist mit 12-15.000 an guten Tagen sicher nicht zu hoch eingeschätzt. Hat doch allein die Bahndirektion nach ihren eigenen Angaben oft 6000-8000 Reisende befördert. Dazu kommt noch der Einzelautoverkehr, der Postautoverkehr, die Niendorfer Bahn und die großen Rund- und Fahrlautos aus Hamburg, Lübeck und besonders aus den westlichen Marktgemeinden der Provinz Schleswig-Holstein, außerdem die zahllosen Wandervogel, Wanderguppen, Schulen, Vereine usw. Zwischen Haffstrug und Scharbeuh haben oft ganze Zehntausende gestanden, große Autoparks überall an den vorgeschriebenen Plätzen. Bei dem Vergleich der Besuchszahlen der einzelnen Bäder fällt der außerordentliche Aufschwung auf, den Scharbeuh genommen hat. Scharbeuh hat mit fast 10.000 Gästen Niendorf weit überflügelt und ist nahe daran, sogar dem verwöhnten und bevorzugten Timmendorferstrand den Rang abzulaufen, nur knapp 1000 Kurgäste hat Timmendorfer mehr als Scharbeuh, wenn auch die Zahl seiner Wallanten (mit Aufenthalt bis zu 5 Tagen) wegen seiner zahlreicheren Hotels noch immer das Dreifache beträgt.

Bezirksverbandsvorstand der G. V. D., Bezirk Schleswig-Holstein, III. Bezirk

An die Vorstände im Landesteil Lübeck Werte Genossen!

Am Sonntag, dem 23. September, vormittags 9 Uhr findet in Bad Schwartau im Gasthof Transvaal eine Konferenz der Ortsvereinsvorsitzenden und sämtlicher sozialdemokratischer Gemeindepolitiker statt.

Tagesordnung:

1. Unsere Aufgaben in der Kommunalpolitik Referent: Lh. Werner, Kiel
2. Der Stand der Organisationen und unsere nächsten Aufgaben Redner: Der Sekretär

Das Erscheinen aller in Frage kommenden Genossen ist dringend geboten.

J. A.: Friß Hansen.

Banestädte

Hamburg. Das Schiffsunglück auf der Unterelbe, in dessen Verlauf der Bergungsdampfer „Königin Luise“ von einem englischen Kohlendampfer gerammt wurde und drei Personen den Tod fanden, hat inzwischen das Hamburger Seeamt beschäftigt. Die Verhandlung ergab, daß die Aufsichtsverhältnisse auf der Elbe sehr verworren sind. Die staatlichen Grenzen zwischen Hamburg und Preußen und die Kompetenzabgrenzung zwischen der Reichswasserstraßenverwaltung und den staatlichen Verwaltungen haben dazu geführt, daß Unklarheiten über die Verantwortlichkeit für die Genehmigung von Feuerwerken und ähnlichen Veranstaltungen auf der Elbe bestehen. Der Reichskommissar behielt in der Verhandlung diesen Vebellstand mit scharfen Worten. Das Seeamt entschied, daß der Zusammenstoß in erster Linie auf die Veranlassung des Feuerwerkes vor Blankensee zurückzuführen ist, wodurch eine all-

Die Lohnsteuerberechnung ab 1. Oktober

Durch Gesetz vom 23. Juli 1928 wurden zwei wichtige Änderungen des Einkommensteuergesetzes getroffen: Eine Abrundung des Bruttoarbeitslohnes und eine Ermäßigung der einzuhaltenden Steuer um 25 v. H. Die Änderung in der Berechnung der Lohnsteuer tritt mit dem 1. Oktober 1928 in Kraft; sie wird also erstmals angewendet auf den Arbeitslohn, der für eine nach dem 30. September erfolgte Arbeitsleistung gewährt wird. In den Fällen, in welchen der Arbeitslohn für eine Arbeitsleistung, die teilweise vor und nach dem 30. September 1928 erfolgt ist, gewährt wird, gilt die Änderung für die ganze Zeit. Die Lohnsteuer wird auf Grund der Änderungen wie folgt berechnet:

Der Arbeitslohn wird vor der Berechnung der Lohnsteuer nach unten abgerundet. Diese Abrundung ist verschieden, je nachdem der Lohn für volle Monate, volle Wochen, volle Tage oder je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden, zur Auszahlung kommt. Die Abrundung beträgt bei Zahlung des Arbeitslohnes:

- a) für volle Monate auf den nächsten durch fünf teilbaren vollen Monatsbetrag (z. B. 100 RM., 195 RM., 200 RM., 206 RM. und dergleichen),
- b) für volle Wochen auf den nächsten vollen Monatsbetrag (z. B. 38 RM., 39 RM., 40 RM., 41 RM. und dergleichen),
- c) für volle Tage auf den nächsten durch 20 teilbaren Wochensbetrag (z. B. 4,60 RM., 4,80 RM., 5,— RM., 5,20 RM. und dergleichen),
- d) für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden auf den nächsten durch fünf teilbaren Wochensbetrag (z. B. 1,— RM., 1,05 RM., 1,10 RM., 1,15 RM. und dergleichen).

Ist die Abrundung des Arbeitslohnes entsprechend des Abschnittes I vorgenommen, dann wird der Arbeitslohn in Höhe des steuerfreien Lohnbetrages gekürzt. Der steuerfreie Lohnbetrag setzt sich zusammen aus:

- a) dem steuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne (von monatlich 80 RM., wöchentlich 14,40 RM., täglich 2,40 RM. und zweistündlich 0,80 RM.);
- b) dem Pauschbetrag für Werbungskosten (von monatl. 20 RM., wöchentlich 4,80 RM., täglich 0,80 RM. und zweistündlich 0,20 RM.);
- c) dem Pauschbetrag für Sonderleistungen (von monatl. 20 RM., wöchentlich 4,80 RM., täglich 0,80 RM. und zweistündlich 0,20 RM.).

Mithin beträgt der steuerfreie Lohnbetrag insgesamt monatlich 100 RM., wöchentlich 24 RM., täglich 4 RM. und zweistündlich 1 RM. Sollten die steuerfreien Lohnbeträge auf Antrag erhöht worden sein, was auf der Steuerkarte von der Behörde vermerkt sein muß, so kommen an Stelle der vorstehenden Sätze die erhöhten Beträge in Betracht.

Außer der Kürzung des Arbeitslohnes nach dem Abschnitt II findet eine weitere Kürzung für verheiratete oder verwitwete Arbeitnehmer mit Kindern durch die Familienermäßigung statt. Diese Ermäßigung kann jedoch nur erfolgen, wenn die zum Haushalt des Arbeitnehmers zählende Ehefrau und jedes minderjährige Kind auf der Steuerkarte von der Behörde vermerkt sind.

Für die Familienermäßigung bestehen zwei Systeme, und zwar das System der festen Abzüge und das System der prozentualen Ermäßigung. Das System der festen Abzüge ist für den Arbeitnehmer mit geringerem und das System der prozentualen Abzüge ist bei höherem Einkommen anzuwenden. Es liegt also nicht im Belieben des Arbeitgebers, welches System er bei der Steuerberechnung anwenden will. Und sofort feststellen zu können, welches System das günstigere ist, wurden sogenannte Schnittpunkte ermittelt, die aus nachstehender Tabelle ersichtlich sind. In dem Falle, wo der Arbeitslohn diese Schnittpunkte nicht übersteigt, ist das System der festen Abzüge, und in dem Falle, wo der Arbeitslohn diese Schnittpunkte übersteigt, ist das System der prozentualen Ermäßigung anzuwenden.

Familienstand	Arbeitslohn			
	monatlich RM.	wöchentlich RM.	täglich RM.	zweistündlich RM.
1. Verheirateter Arbeitnehmer				
Ehefrau	204,99	48,99	8,89	2,09
1 Kind	204,99	48,99	8,89	2,09
2 Kinder	234,99	56,99	9,59	2,39
3 "	304,99	72,99	12,19	3,29
4 "	384,99	91,99	15,59	3,89
5 "	469,99	112,99	18,79	4,69
6 "	529,99	126,99	21,59	5,49
7 "	579,99	138,99	23,19	5,79
8 "	614,99	146,99	24,99	6,59
9 und mehr Kinder	—	—	—	—
2. Verwitweter Arbeitnehmer				
1 Kind	204,99	48,99	8,89	2,09
2 Kinder	254,99	60,99	10,19	2,79
3 "	334,99	80,99	13,79	3,69
4 "	429,99	102,99	17,19	4,29
5 "	524,99	124,99	20,99	5,59
6 "	584,99	140,99	23,59	5,89
7 "	629,99	151,99	25,39	6,69
8 "	664,99	159,99	26,99	6,99
9 "	689,99	165,99	27,79	7,29
10 und mehr Kinder	—	—	—	—

a) Die Familienermäßigung beträgt bei dem System der festen Abzüge:

Arbeitslohn für	Arbeitslohn			
	monatlich RM.	wöchentlich RM.	täglich RM.	zweistündlich RM.
die Ehefrau	10,—	2,40	—,40	—,10
das erste Kind	10,—	2,40	—,40	—,10
das zweite Kind	20,—	4,80	—,80	—,20
das dritte Kind	40,—	9,60	1,60	—,40
das vierte Kind	60,—	14,40	2,40	—,60
das fünfte und " für jedes folgende Kind	80,—	19,20	3,20	—,80

b) Die Familienermäßigung beträgt bei dem System der prozentualen Ermäßigung für die Ehefrau und für jedes minderjährige Kind 10 v. H. des Arbeitslohnes, welcher nach Vornahme der Kürzung gemäß Abschnitt II verbleibt. Berechnet wird hier am zweckmäßigsten derart, daß man die grundsätzlich zu zahlende Lohnsteuer von 10 v. H. für die Ehefrau und für jedes Kind um je 1 v. H. ermäßigt.

IV.

Die Lohnsteuer, die nach Vornahme der Abrundung gemäß Abschnitt I und unter Berücksichtigung des steuerfreien Lohnbetrages, gemäß Abschnitt II, sowie den jeweils in Betracht kommenden Familienermäßigungen, gemäß Abschnitt III, zu zahlen wäre, wird um 25 v. H. ermäßigt. Diese Ermäßigung der Lohnsteuer darf jedoch höchstens

- a) bei monatlicher Lohnzahlung . . . 3,— RM.
- b) bei wöchentlicher Lohnzahlung . . . 75 Pf.
- c) bei täglicher Lohnzahlung . . . 15 Pf.
- d) bei zweistündlicher Lohnzahlung . . . 0,05 RM.

nicht übersteigen, andernfalls ist sie auf diese Höchstätze zu kürzen.

V.

Die von dem Arbeitslohn einzubehaltende Lohnsteuer wird in allen Fällen, sowohl vor der Ermäßigung von 25 v. H. wie auch nach derselben auf den nächst durch fünf teilbaren Reichspfennigbetrag nach unten abgerundet.

Nicht erhoben wird ein Steuerbetrag, wenn er bei monatlicher Lohnzahlung 1,— RM. und bei wöchentlicher Lohnzahlung 25 Pf. nicht übersteigt.

Bei der Berechnung der Lohnsteuer für eine einmalige Einzahlung, die ein Arbeitnehmer neben seinem laufenden Arbeitslohn erhält, ist zu beachten, daß die Lohnsteuer 10 v. H. ermäßigt um je 1 v. H. für die zu seinem Haushalt zählende Ehefrau und für jedes minderjährige Kind, beträgt. Eine weitere Ermäßigung irgendwelcher Art findet hier nicht mehr statt.

Eine besondere Regelung des Lohnsteuerabzuges besteht für Akkordarbeiter und Heimarbeiter. Da diese für Akkordarbeiter jedoch nur ausnahmsweise zur Anwendung kommen kann, ist von einer Erläuterung hier abgesehen worden.

VI.

Beispiele zur Lohnsteuerberechnung:

- a) Ein verheirateter Arbeitnehmer mit zwei Kindern hat einen Bruttoarbeitslohn von 45,72 RM.
Bruttoarbeitslohn 45,72 RM.
abgerundet, gemäß Abschnitt I auf 45,— RM.
steuerfreier Lohnbetrag, gemäß Abschnitt II 21,— RM.

Da der Wochenlohn von 45,72 RM. unter dem Schnittpunkte von 56,99 RM. liegt, kommt bei der Familienermäßigung das System der festen Abzüge in Betracht.
Familienermäßigung gemäß Abschnitt IIIa:
für die Ehefrau 2,40 RM.
für das erste Kind 2,40 RM.
für das zweite Kind 4,80 RM.
verbleiben 11,40 RM.

hiervon 10 v. H. Lohnsteuer ergibt 1,14 RM.
abgerundet, gemäß Abschnitt V, auf 1,10 RM.
abzüglich 25 v. H. Ermäßigung, gemäß Abschnitt IV —,28 RM.
Lohnsteuer —,82 RM.

abgerundet, gemäß Abschnitt V, auf —,80 RM.
die an Lohnsteuer zu zahlen sind.

- b) Ein verheirateter Arbeitnehmer mit zwei Kindern hat einen Bruttowochenlohn von 71,12 RM.
Bruttoarbeitslohn 71,12 RM.
abgerundet, gemäß Abschnitt I, auf 71,— RM.
steuerfreier Lohnbetrag, gemäß Abschnitt II 24,— RM.

Da der Wochenlohn von 71,12 RM. über dem Schnittpunkte, der 56,99 RM. ist, liegt, kommt bei der Familienermäßigung das System der prozentualen Ermäßigung in Betracht.
Familienermäßigung gemäß Abschnitt IIIb:
für die Ehefrau 1 v. Hundert
für das erste Kind 1 v. Hundert
für das zweite Kind 1 v. Hundert
insgesamt 3 v. Hundert

abgezogen vom Lohnsteuerfuß von 10 v. Hundert ergibt (10 v. Hundert — 3 v. Hundert =) 7 v. Hundert Lohnsteuer, ergibt 3,29 RM.
abgerundet, gemäß Abschnitt V, auf 3,25 RM.
abzüglich 25 v. H. Ermäßigung, gemäß Abschnitt IV = —,81 RM., die, da sie den Höchstfuß (Abschnitt IV) überschreitet, gekürzt werden auf —,75 RM.

Lohnsteuer 2,50 RM.
die zu zahlen sind.

W. Richter.

gemeine Kollisionsgefahr herausbeschworen wurde. Der Führung des englischen Dampfers Cornwood treffe der Vorwurf, daß sie angesichts des Feuerwerkes und bei dem regen Verkehr von Fahrzeugen aller Art die Fahrt nicht früh genug gemäßigt habe. Dem Führer der „Cornwood“ wurde durch den Spruch des Seeamtes Anerkennung dafür gezollt, daß er sich schnell entschlossen habe, die „Königin Luise“ auf den Strand zu setzen, wodurch noch größeres Unheil verhütet wurde.

Hamburg. 120 Millionen für den Hamburger Hafen. Der Senat plant einen umfangreichen Ausbau des Hamburger Hafens mit großen neuen Anlagen, um die drohende Gefahr abzuwenden, daß der Hafen veraltet und den Er-

fordernissen des veränderten Weltverkehrs nicht mehr genügt. Vorgeesehen ist u. a. der Ausbau des alten Petroleumhafens und des Vulkanhafens. Auch die Altona gegenüberliegenden Häfen, insbesondere der Wallershofer Hafen und der Mühlenwerter Hafen sollen schleunigt ausgebaut werden. Die Erweiterung des Mühlenwerter Hafens wird 50 Millionen erfordern. Da Preußen die Erhaltung dieses neuen Hafens durch eine Güterbahn noch nicht genehmigt hat, muß unter dem nach Harburg führenden Eibarm Köhlbrand ein Tunnel gebaut werden; eine entsprechende Senatsvorlage wird der Bürgerschaft bereits in der nächsten Zeit zugehen. Die Kosten für dieses Projekt werden auf 40 Millionen geschätzt.

FÜR DIE MUßESTUNDE

Mit Flugzeugen über den Südpolerteil

Die Aussichten der amerikanischen Expedition — Ein unbekanntes Land, das größer ist als Europa

Wie vor einigen Wochen gemeldet wurde, unternimmt der amerikanische Forscher Byrd eine neue Expedition ins Südpolgebiet, die erste, die mit Hilfe von Flugzeugen ausgeführt werden soll. In dem folgenden Artikel schildert Professor Griffith Taylor, der der Hauptgeologe bei Scott's letzter Südpolexpedition war und einen Teil der Expedition in den Jahren 1911 und 1912 führte, die Verhältnisse der Antarktis und die Aussichten für Byrds Expedition. Professor Taylor ist seit 1920 Professor an der Universität von Sydney in Australien.

Mit Scott und Shackleton ist die ältere Generation der Südpolforscher dahingegangen. Die altbewährten Methoden des Angriffs auf die wenigen noch unerforschten Teile der Erdoberfläche müssen natürlich den unvergleichlich geschwindigeren Methoden, die infolge der Entwicklung der modernen Luftschiffahrt möglich wurden, weichen. Heute gibt es schon genaue Pläne der Stimpfe am Amazonenstrom, der Fischungen in Neuguinea, die auf Grund von Luftschiffaufnahmen hergestellt worden sind. Alle paar Monate wird eine neue Durchquerung des Nordpolgebietes angeklagt. So sollte man glauben, daß es eine ganz einfache Sache sei, die unbekannte Antarktis zu erforschen, wenn man nur alle Erzeugnisse des modernen Flugwesens anwendet. Aber dem Flieger stellen sich in den hohen südlichen Breiten Schwierigkeiten in den Weg, die es im Norden nicht gibt. Andererseits hat die Erfahrung gelehrt, daß wissenschaftliche Expeditionen in der Antarktis in gewisser Hinsicht viel mehr Aussicht auf Erfolg haben als in andern unerforschten Gebieten.

Wiel kälter als am Nordpol

Nur wenige Menschen wissen, daß die Arktis, das Gebiet um den Nordpol, und die südliche Antarktis in vielem völlig voneinander verschieden sind. Das Gebiet innerhalb der zwanzig nördlichsten Breitengrade (das ist ein Kreis mit einem Halbmesser von etwa 1500 Kilometer) wird fast durchweg vom Eismeer eingenommen, das stellenweise mehr als dreitausend Meter tief ist. An der asiatischen Seite ist das Meer flacher, die Tiefe beträgt dort nur etwa siebzig Meter. An der amerikanischen Seite liegt die große Insel Grönland und ein Archipel kleinerer Inseln. Diese Verteilung von Land und Wasser führt erkens zur Bildung von Padois, das, wieviel davon auch immer im Sommer abtauen mag, nie in großen Massen in wärmere Meeresbeile abtreiben kann, weil es vom Land eingeschlossen wird, und zweitens führt die Landverteilung dazu, daß dieses Padois selbst im Winter nur wenige Meter dick ist. Das vom Eis bedeckte Meereswasser darunter bleibt verhältnismäßig warm, es hat eine Temperatur von etwas über null Grad. Die Lufttemperatur über dem Eis ist um etwa vierzig Grad niedriger als die des Wassers, das durch seine Wärme die Lebensbedingungen am Nordpol zweifelslos verbessert. Der Umstand, daß es am Nordpol im Sommer um fast zwanzig Grad wärmer ist als am Südpol, ist teilweise auf diese höhere Wassertemperatur zurückzuführen. Der Forscher Steffenson berichtet, daß in diesem trockenen Meer Robben massenhaft vorkommen und daß ein Mensch dort nichts braucht als ein Gewehr, um sich immer genug Nahrung verschaffen zu können.

Riesige Gebirge in der Nähe des Südpols

Um den Südpol herum liegt ein Festland, das größer ist als Europa und gebirgiger als irgendein anderer Erdteil. In der Nähe des Pols erheben sich die Berge bis zu einer Höhe von mehr als dreitausend Meter über den Meerespiegel. Es scheint, daß nahezu die Hälfte des ganzen antarktischen Kontinents in einer Höhe von mehr als zweitausend Meter liegt. Die Durchschnittstemperatur bei der Kohninsel (78 Grad südlicher Breite) kann man nach den bisherigen Beobachtungen mit etwa 17 Grad unter Null annehmen. Daraus läßt sich berechnen, daß die Durchschnittstemperatur am Südpol etwa minus 38 Grad beträgt. Die Küstenstriche ausgenommen, gibt es kein pflanzliches oder tierisches Leben auf dem ganzen riesigen Festland. In den Nordpoldländern gibt es etwa vierhundert Pflanzenarten, von denen nur zwei in der Antarktis gefunden wurden, und auch diese nur in Grahamland, das bis zum 64. Breitengrad nach Norden reicht. Alle Nahrung, die man für Expeditionen im Innern der Antarktis braucht, muß man also mitnehmen.

Ein anderer wesentlicher Unterschied der Antarktis gegen die Arktis liegt in den Winderhältnissen. In den arktischen Gebieten wird der Flieger durch die Winde in der Regel nicht sehr behindert. Nur die Ablagerungen von Hagel, Eis und Schnee auf den Tragflächen und Maschinen der Flugzeuge spielen da eine Rolle. In der Antarktis dagegen blasen, besonders im Winter, Stürme von einem Hochdruckgebiet, das über dem Pol liegt, stärker als sonst irgendwo auf der Erde. Beim Kap Evans (78 Grad südlicher Breite) beträgt die durchschnittliche Windgeschwindigkeit in den vier kältesten Monaten mehr als fünfundsanzig Kilometer in der Stunde.

Die furchtbaren Schneestürme

Glücklicherweise sind die Verhältnisse im Sommer für die Luftschiffahrt günstiger. In der Nähe der Kohninsel hat man schon öfter für die Dauer von etwa einer Woche ganz erträglichen Wetter gehabt. Aber die furchtbaren Schneestürme brechen gewöhnlich ganz unvermutet herein. In meinem Tagebuch habe ich am 31. Mai 1911 verzeichnet, daß sich an diesem Nachmittage innerhalb von zwei Minuten absolute Windstille in einen Orkan von mehr als fünfzig Kilometer Stundengeschwindigkeit verwandelte, der furchtbar dichten Schnee mit sich führte. In diesen Stürmen liegt die Hauptgefahr für Flieger. Es ist völlig ausgeschlossen, in so kurzer Zeit ein Zelt oder eine Mauer zu bauen, die hoch genug wäre, um einem Aeroplan Schutz zu bieten, der losgerissen ist. Wenn man die Aeroplane so konstruieren könnte, daß sie flach auf dem Boden liegen, dann könnte man vielleicht Schnee auf sie schaufeln und sie so schützen. Auch würde der Schneesturm selbst sie einschüllen und schützen, wenn man sie rasch verankern könnte. Genau wissen wir noch nicht, welche Ausbreitung diese Schneestürme haben. Der ärgste Schneesturm, den der Verfasser erlebt hat, war am 6., 7. und 8. Dezember 1911 in einer Breite von 77 Grad. Zu gleicher Zeit wurde Scott, der sich in 83 Grad südlicher Breite befand, von dem Orkan überfallen und in seiner Expedition zum Pol sehr gehemmt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das ganze Gebiet von vierhundertfünfzig Kilometer Ausdehnung, das zwischen uns und Scott lag, von dem Orkan überzogen wurde.

Tausende Kilometer unerforschter Küste

Es scheint, daß Hauptmann Byrd seinen Hauptstützpunkt in der Ross-See in der Nähe von Amundsen oder Scott's Hauptquartier errichten will. Von hier aus sollen Flugzeugexpeditionen unternommen werden, um die nahe gelegenen Gebiete zu erforschen. Da man über die ganze Antarktis so wenig weiß, ist jede neue Einzelheit, die durch solche Expeditionen gewonnen wird, wertvoll, aber es ist doch zu bedauern, daß Byrd sich das einzige Gebiet ausgesucht hat, das verhältnismäßig gut erforscht ist. In den letzten Jahren haben alle Autoritäten der Polarforschung die Meinung ausgesprochen, daß nun, nachdem die Topographie des Padois selbst bekannt ist, das Gebiet um die Küsten des antarktischen Kontinents das ergiebigste Feld für Forschungen ist. Es gibt fast dreitausend Kilometer unerforschten Küstenlandes südlich vom Indischen Ozean und etwa 1800 südlich vom Pazifischen Ozean. Die meisten Gelehrten, die sich mit dem Problem der Antarktis beschäftigen haben, stimmen darin überein, daß das wichtigste, noch ungelöste geographische Problem ist, ob das Gebirge auf dem Grahamland, das man „Antarktische Anden“ genannt hat, sich südwärts gegen den Pol zu erstreckt. Wo geht der südamerikanische Typus des Kontinents mit dem riesigen Kettengebirge der Anden in den ostantarktischen Typus über, den man bereits erforscht hat und der sich sehr dem australischen Festlandscharakter annähert? Im westlichen Teil des Festlandes sind äußerst interessante Fossilien gefunden worden, die eher wertvoll für die Aufklärung

der Tier- und Pflanzenwanderungen und die Wanderungen im Klima der Erde sind, die diese Wanderungen hervorgerufen haben. Am Ende des Weddell-Meeres könnte Byrd auf dem Inlandeis außerordentlich interessante meteorologische Beobachtungen machen. Kein Forscher ist jemals in dieses Gebiet eingedrungen, während das Rossmeer von Amundsen, Scott und Shackleton ausgiebig durchsucht worden ist.

Byrd rechnet mit großen Schwierigkeiten

Auch aus anderen Gründen, vor allem wegen der Padoisbildung, die an Küsten, die gegen Osten gerichtet sind, am stärksten ist, glaubt der Verfasser, daß es in der Weddellsee den günstigsten Standort für ein Winterquartier gibt, das wissenschaftliche Forschungsarbeit ermöglichen soll. Hauptmann Byrd erklärt aber, daß er das Rossmeer für sein Standortquartier ausgewählt hat, weil nach allen Erfahrungen dort das einzige Gebiet ist, wo man schwere Aeroplane mit einiger Sicherheit an die Küste bringen kann. Die Berichte von Schiffen, denen es gelungen ist, in die Weddellsee einzudringen, lauten nicht sehr günstig, und es ist darum sehr zweifelhaft, ob es Byrd gelingen könnte, irgendwo an der Küste der Weddellsee seine drei schweren Aeroplane auszuladen und mit den nötigen Materialien zu versehen. Scott hatte große Schwierigkeiten bei der Landung von Vorräten an der andern Seite der Weddellküste und verlor einen Schlepper im Eise. Byrd hofft, in der Rosssee ein Gebiet zu finden, das verhältnismäßig sturmfrei ist. Dort kann er Stützpunkte für Flüge über unerforschtes Land anlegen.

Die Verwendung von Flugzeugen für Südpolexpeditionen ist, wie aus diesen Darlegungen hervorgeht, durchaus keine einfache Sache. Hauptmann Byrd glaubt, daß die Kosten der einzigen möglichen Stützpunkt ist, um Pionierarbeit für Südpolflüge zu leisten. Er wird sehr große Schwierigkeiten zu überwinden haben. Sollte er Erfolg haben, so wird seine Expedition zu weiteren Expeditionen führen, die sich auf seine Erfahrungen werden stützen können.

Am Kaiserstuhl

Von Ernst Schermer

Lang, lang ist's her, da hab' ich einmal vom Kaiserstuhl gehört. In der Schule war es. Und heute noch weiß ich, daß uns dieses Gebirge von dem Lehrer, der wahrscheinlich niemals dort gewesen war, geschildert wurde als ein Berg mitten in der Rheinebene. In seinen Abhängen sollte guter Wein gedeihen und rundherum sollte der reine Obstgarten sein. Da hab' ich mir gewünscht, dort leben zu können. Natürlich des Obstes wegen. Vom Weine kannte ich seiner Zeit noch nichts.

Darüber sind dreißig Jahre ins Land gegangen, und ich bin niemals zum Kaiserstuhl gekommen. Vergessen hatte ich den Wunsch aus der Jugendzeit, bis ich in diesem Jahre nach Freiburg kam. Da fiel mir der Kaiserstuhl ein. Da kamen mir Wünsche aus Schülertagen wieder in den Sinn. Und ich fuhr zum Kaiserstuhl. Weit war es ja nicht. Die Notiz im Führer, daß man dieses Gebirge am besten im Frühling oder im Herbst besuchen sollte, hätte ich gerne befolgt, wenn es möglich gewesen wäre. Aber Angst vor der „großen Hitze“ hatte ich nicht.

Mit der Kaiserstuhlbahn ging es über Niegel nach Salsbach. Schon auf der Fahrt mußte ich das Schulwissen gründlich ummodellern. Von einem Berge konnte keine Rede sein, denn dieses kleine Gebirge bedeckt 110 Quadratkilometer, und eine Reihe von Gipfeln recken sich über 500 Meter hoch. Aber das mit dem Obstgarten stimmte. Am Fußes des Gebirges ist jedes Quadratmeter angebaut, überaus fruchtbares Land, auf dem alles gedeiht. Für uns Norddeutsche war der selbmächtig angebaute Mais etwas Neues. Reihenweise werden die Felder von Obstbäumen durchzogen. Sehr häufig ist der Walnußbaum.

Die erste Wanderung führte hinunter zum Rhein. Unmittelbar am Ufer liegt auf dem letzten Ausläufer des vulkanischen Gebirgsstockes die Ruine Limburg. Die Trümmer erinnern an die Raubzüge französischer Könige, unter denen das Grenzland diesseits und jenseits des Stromes so oft schwer gelitten hat.

Von oben schweift das Auge weit über die Ebene, durch die der Strom sich wie ein silbernes Band hindurchzieht. In der Ferne ragt der Turm des Straßburger Münsters empor. Unten am Fluß liegt das Zollhaus, drüben jenseits der langen Schiffsbrücke das französische im verlorenen Elaf.

Wer das schöne Elaf-Lothringen kennt, wer es durchwanderte, in seinen Städten weilte, von seinen Bergen schaute, wird mit wehem Herzen drüben „fremdes“ Land sehen, französischen Boden. Aber vielmehr geht das ja die Elsäßer selbst an, ist doch das Schicksal ihres Landes ihr eigenes. Und darüber sollte sich jeder deutsche Junge klar sein, das Jahr 1870 war für die Menschen jenseits des Rheins kein Befreiungsjahr und, leider muß es gesagt sein, die Zeit hinterher auch nicht! — Drüben herrscht noch wie vor Grenzlandschicksal. Das wird erst anders werden, wenn die Völker Europas sich gefunden haben, wenn sie eins geworden sind.

Eine Brücke führt hinüber. Mag sie ein Symbol werden!

Zu Fuß geht es weiter, am Rheine entlang fromaufwärts. Breit ist der Strom, schmal der Steig und weithin nichts weiter als Auwälder, in denen die Pyramidenpappel vorherrscht. Gelbbraune Blüten haften darüber. Kein Schiff, kein Boot, und drüben kein Mensch. Einsamkeit, die nur einmal durch eine Vogelstimme unterbrochen wird. Nur der Strom singt unaufhörlich sein eintöniges Wellenlied. Vom Himmel brennt die Sonne hernieder.

Endlich zweigt ein Seitenpfad ab, der uns zur Ruine Sponet führt. Sie ist bewohnt. Früher war sie zu heftigen, aber der Unverstand mancher Wanderer hat den Besitzer gezwungen, die Pforte zu schließen.

Bergan geht's, durch Weinberge hindurch. Hin und wieder bieten sich prächtige Ausblicke. Tier- und Pflanzenstunde können hier auf Entdeckungsfahrten ausgehen, denn am Kaiserstuhl lebt manches Geschöpf, das sonst in Deutschland nicht vorkommt oder doch nur an wenigen warmen Stellen.

Burkheim, mitten in Weinbergen eingebettet, nimmt uns auf. An der höchsten Stelle liegt die Schloßruine. Bis an die Mauern ranken die grünen Reben. Hier wuchs „der erste Totager.“ Eine Tafel verkündet:

„Dem deutschen Reiter, der einst zum Rhein uns brachte aus Ungarn den Feuerwein. Ihm sei für diesen Zauberrant vom Winzer und Besser Lob und Dank.“

Lazarus von Schwendi hieß der Feldherr. Aus den Türkenkriegen brachte er die Reben als Beute heim. Sie haben den ganzen kriegerischen Ruhm überlebt.

Vom Schloße stehen nur noch die Außenmauern. Weiter nichts. Aber der Ausblick entschädigt. Schade, daß ich nicht einmal bei der Weinlese dabei sein kann. Das würde sich lohnen!

Breisach, die ehemals freie Reichstadt am Rhein, liegen wir uns nicht entgehen. Ein köstliches Stündchen erleben wir in dem Rißler-Museum. Museum? — Es müßte eigentlich „Schauer und Karikaturkabinett“ genannt werden. Neben manchen guten echten Stücken findet sich origineller Plunder aus der „guten alten Zeit“. Recht sehenswert sind die Folterwerkzeuge, mit denen manch Unschuldiger zum Bekenntnis nie begangener Taten gebracht sein mochte. Der Führer, der in dieses Museum hineingepakt, erzählt mit erster Miene die tollsten Geschichten zu jedem Stück. Man könnte glauben, daß er die letzten 800 Jahre miterlebt hat. Sein Lieblingsstück ist das Skelet vom Schinderhannes dem Zweiten, einem Räuberhauptmann, der den Schwarzwald unsicher gemacht haben soll bis er in Breisach enthauptet wurde. Auch das Skelet aus seiner Kindheit ist noch erhalten! — Aber Späß beiseite: keiner darf an Rißlers Museum vorbeigehen. Man braucht ja nicht alles zu glauben! Breisach liegt doch in der deutschen Republik, in der Glaubens- und Gewissensfreiheit herrscht.

Die Sonne sank hinter den Vogesen, als wir am Südpol der Kaiserstuhls nach Freiburg zurückfuhren. Wag auch der Schwarzwald mit seinen höheren Bergen, seinen schönen romantischen Felsklüften mit Recht von den Wanderern höher eingeschätzt werden, der Besuch des Kaiserstuhls lohnt sich auch.

Amerikas „Gaurisankar“

ml. Das Hochgebirge der Anden besitzt an der chilenisch-argentinischen Grenze seine höchsten Gipfel. Der dort von den Engländern erbauten Bahn, die von Valparaiso nach Mendoza führt, wurde vor 18 Jahren ein eindrucksvolles Schlufstück durch einen Tunnel eingefügt, der in einer Höhe von 3205 Meter das Gebirgsmassiv durchschneidet. Dieser rund 3/4 Kilometer lange Tunnel, den man in 7 Minuten durchfährt, ist zwar nicht sehr lang, muß aber wegen seiner Höhenlage als einzig dastehende bahntechnische Großtat bezeichnet werden. Es gibt schließlich einen zweiten Schienenweg, der so einzigartige Ausblicke entrollt wie diese Strecke der Transanden-Bahn. Ihr Bau war sehr schwierig. Die Bahn wird elektrisch betrieben und bezieht die Energie aus nächster Nähe, aus der Kraftquelle der Sturzflüsse, die von den ewigen Eisefeldern gespeist werden. Die durch die gewaltigen Steigungen bedingte geringe Schnelligkeit der Bergfahrt wird durch den Vorteil wettgemacht, daß der Reisende von Valparaiso nach Buenos Aires nur 40 Stunden braucht statt der 12 oder 13 Tage, die die Reife zur See in Anspruch nimmt.

„Vom Tal aufsteigend“, schreibt Arnaldo Cipolla, der Südamerikareisende der Stampa, „gleitet der Zug an zahlreichen Felsmassen vorbei, die von schlanken, schmutzgerade gerichteten Felspfeilern beschattet werden. Von dem reichenden Aronagua bewässert, der unter der Bahnlinie donnernd und brüllend seine Wasser dahinstürzt, zeigen sich die Felder in saftigem Grün. Über 20 Kilometer weiter verengt sich das Tal und läßt nur noch Platz für den tosenden Fluß. Die Bergrücken fallen jäh in die Tiefe. Bald fährt der Zug in eine Schlucht ein, die sich verengt, bis die Wände über dem Schienenweg fast einander berühren und das Sonnenlicht absperrern. Wir befinden uns auf einer Höhe von 2750 Meter. Es ist das schwierigste Stück der Strecke, auf dem sich jetzt die Bahn bis in der 3100 Meter hoch liegenden Station „Portillo“ heraufarbeitet. Sieben Minuten Tunnelfahrt und man ist in „Las Cuevas“, der ersten argentinischen Station, die der Zug unmittelbar nach dem Austritt aus dem Tunnel erreicht. Gleich hinter „Las Cuevas“ kann man vom Zug aus das Massiv des Aronagua in seiner Herrlichkeit betrachten, den höchsten Berggipfel der beiden Amerikas, der sich kaum 20 Kilometer von der Bahnstrecke entfernt, im Norden erhebt. Der einsam stehende, 7770 Meter hohe Keil zeigt sich als ein langer schneebedeckter Kamm, der in zwei Pyramiden ausläuft. Unter diesen Pyramiden funkelt ein riesiges, augenblendendes Eisefeld in der Sonne, und darunter gähnt eine furchterwundene Wand von über 4000 Meter Höhe. Nicht einmal im Himalaja kann man ein gewaltigeres Bild sehen, ja selbst der Mount Everest kann nicht mit einer Wand von diesen riesigen Dimensionen aufwarten. Bis zu dem Tag, an dem der Schienenweg einmal Kaiserstuhls mit Kaiserstuhls verbindet, wird die Transanden-Bahn die grandioseste Bahnstrecke bleiben.“

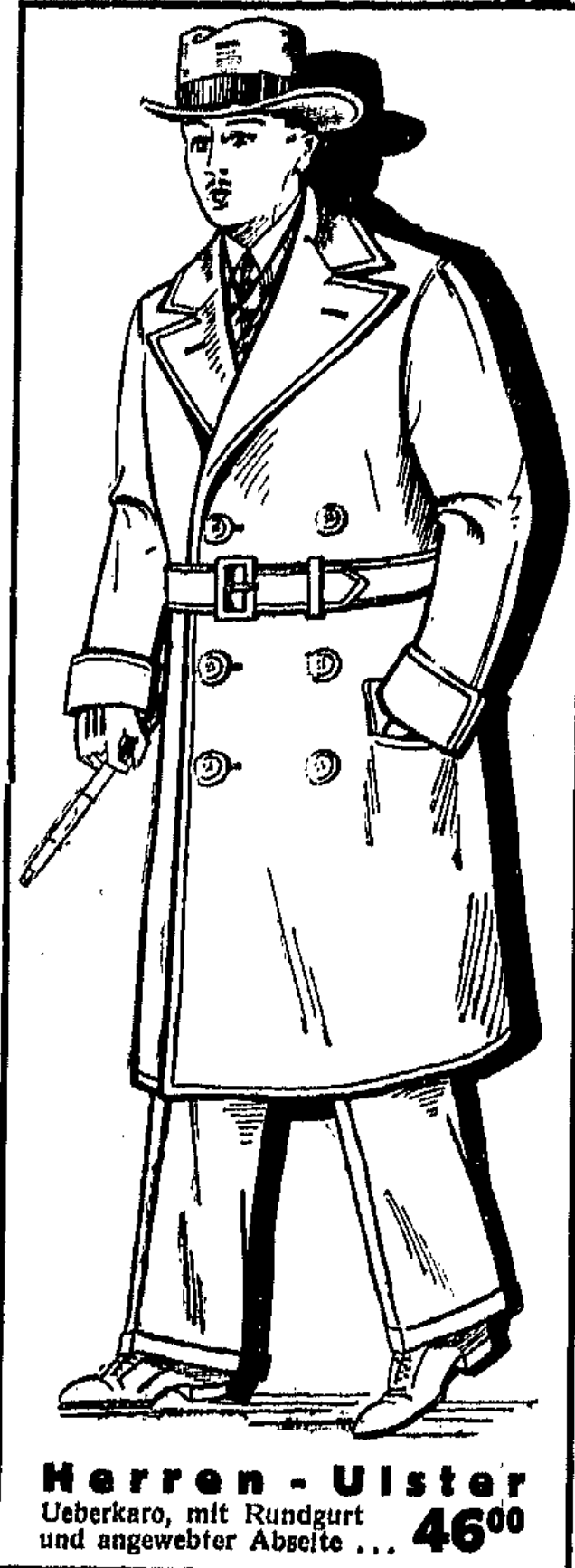
NEUE DAMEN- U. HERREN-BEKLIEDUNG!

**preiswert
elegant u.
maßgebend**



Ottomane-Mantel
ganz auf Damasse, mit
gutem Seal-Füßchen-Besatz... **39⁰⁰**

- Damen-Bekleidung**
- Damen-Kleider** reizende Fantasie-
stoffe, mit Stoff u. Ledergürtel garniert... **9⁷⁵**
 - Damen-Kleider** aus Veloutine und
Charmeuse, moderne Farben... **18⁵⁰**
 - Damen-Kleider** gute Veloutine
mit neuer Glocke, in aparten Farben **39⁰⁰**
 - Damen-Mäntel** moderne Stoffe, mit
angew. Futter u. groß. Wollplüschkragen **14⁷⁵**
 - Frauen-Mäntel** aus Stoffen engl.
Art, extra weit und lang... **24⁵⁰**
 - Damen-Mäntel** reinw. Ottomane
eleg. Form und Verarbeitung... **56⁰⁰**
- Herren-Bekleidung**
- Herren-Anzüge** engl. gemusterte
Stoffe, mit mod. Ueberkaros 58.- 49.- **39⁰⁰**
 - Herren-Anzüge** Kammgarn- und
Cheviotstoffe, gute Qualitäten 89.- 79.- **68⁰⁰**
 - Blaue Herren-Anzüge**
aus reinw. Kammgarnstoffen 98.- 69.- **59⁰⁰**
 - Herren-Ülster** 2reihig mit Rings-
gurt, in hochmodern. Farben 58.- 48.- **39⁰⁰**
 - Herren-Ülster** gute Verarbeitung
prachtv. Ausmust., Maßersatz 98.- 89.- **68⁰⁰**
 - Herren-Paletots** schwarz und
marenngo, 1- u. 2reihige Form 78.- 68.- **48⁰⁰**



Herren-Ülster
Ueberkaro, mit Rundgurt
und angewebter Abseite... **46⁰⁰**

HOLSTENHAUS

Das Kaufhaus für Alle.

**Werbt unablässig für
eure Zeitung!**

Achtung!

Hotels - Restaurants - Gasthäuser
Billige Kellnerbons
mit 360 Abschnitten
Preis nur 25 Pfg.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

**Junker & Ruh
Gaskocher**

die führende Marke
Zahlungserleichterung auf Wunsch!
Heinr. Pagels
Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Verens- u. Vergnügungs-Anzeigen

Das Tagesgespräch
von Lübeck! Der

Wintergarten

Lübeck's beliebter Familien-
Tanz-Palast
Schön und modern renoviert!

Ausstellungshalle

Nur noch 4 Tage
**John Hagenbecks
Ceylon-Dorf**
80 Personen 6 Elefanten
Zebus - Schlangen
Halle I: Große Vorführungen
Halle II: Ceylonische Kunst-Hand-
werker-Ausstellung
Volkstümliche Eintrittspreise

Moislinger Baum

Morgen Sonnabend 8 Uhr
Großer Sommernachtsball
Sulanke-Orchester
Eintrittsgeld wird nicht erhoben

Verein der Musikfreunde

I. Sinfonie-Konzert
des städtischen Orchesters
Montag, den 24. September 1928
20 Uhr, im **Kolosseum**

Dirigent: **Eugen Jochum**
Solistin: **Elly Ney** (Klavier)
Musik für Orchester... Rudi Stephan
Klavierkonzert Esdur. L. v. Beethoven
III. Sinfonie Eroica... L. v. Beethoven

Preise der Plätze zur Hauptprobe am
Sonntag, dem 23. September 1928,
11 1/2 Uhr, für Mitglieder 1 RM., Nicht-
mitglieder 2 RM.
Steinway-Flügel von der Firma
Steinway & Sons, Hamburg-New-York.
Alleinvertretung: C. W. Meyer,
Inh. G. Schneider, Geibelplatz 8.

UNION-Lichtspiele

Engelsgrube 06/F. 26152
Wieder ein Programm, bei dem
„Reihe gestanden“ wird!
Conrad Veidt als

**Der
Student
von Prag**

7 Akte, in denen Sie wie gebannt den
Vorgängen auf der Leinwand folgen. Zwei
Stunden, in denen Sie vergessen, daß Sie
im Kino sind.
A u ß e r d e m :
Der Retter seines Herrn
Kriminalfilm in 5 Akten
Wochenschau Lehrfilm
Anfang 5 und 8 Uhr
Wochenlgs Eintrittspreise 60 und 80 Pfg.

Stadthallen-Lichtspiele

Ab heute
das auserwählte Wochenprogramm!
Der Scheidungsanwalt
8 Akte nach dem Roman
Die Frau von gestern und morgen
mit
Livio Pavanelli Arlette Maréchal
Vivian Gibson
Als zweiter Schlager:
Mady Christians
in ihrem neuen lustigen 6-aktigen Großfilm
Fräulein Chauffeur
Ein heiterer Film von der sonnigen Riviera
mit
Johannes Riemann Fritz Kampers
Lotte Larring
Deullwoche * Kulturfilm
Aufführungszeiten:
Scheidungsanwalt 4.00, 6.30 9.30 Uhr

Fledermaus

Heute 9 Uhr
Bier-Kabarett
Das neue Programm!
Die neuen Attraktionen!
Der neue große Erfolg!
Eintritt frei!
Kasino D. D. D.
4 Uhr **Tanz-Tee** 4 Uhr

Zentral-Hallen Morgen Sonnabend, 22. Sept.
Gr. Ball der Angestellten
Streich- und Blasmusik
Kommen - Sehen - Staunen

Hansa-Theater
Direktion: Hübener
Täglich 20 1/4 Uhr:
Gastspiel „Theater des
Westens“, Berlin
Die ungekürzte Eva
Operette in 8 Akten
von Martin Knopf
Vorverkauf in den Zi-
garren-Geschäften Buse
und Möller mit 20 %
Ermäßigung bis 6 Uhr
abends. An der Theater-
kasse nur volle Preise
Stadttheater Lübeck
Freitag, 20 Uhr:
Gianni Schichi (Oper)
Hierauf: Tänze mit
Orchester
Zum letzten Male!
Ende 22.50 Uhr
Sonnabend, 20 Uhr:
Mona Lisa (Oper)
Sonntag, 15 Uhr:
Sokrates
(Kriminalneuhheit)
Halbe Schauspielpr.
Sonntag, 20 Uhr:
Einmaliges Gastspiel
Erna Kroll-Lange,
Hamburg.
Drei arme kleine
Mädel (Operette)
Ermäßigte Preise
Montag, 20 Uhr:
Romeo und Julia
(Trauerspiel)